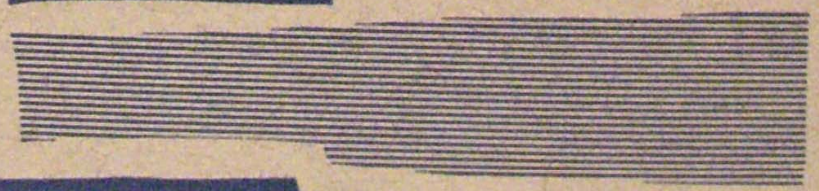
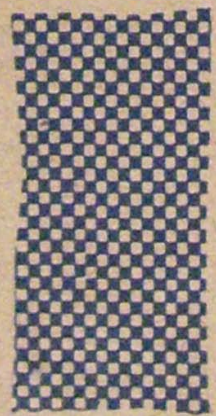
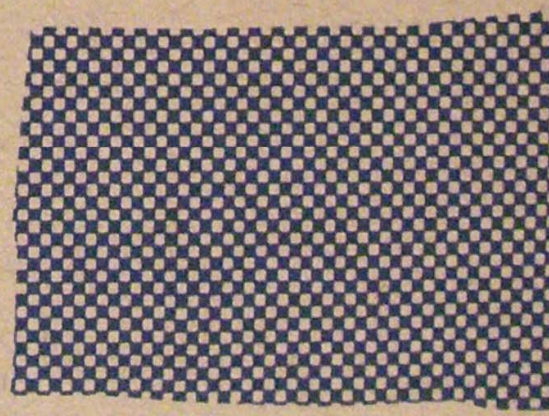
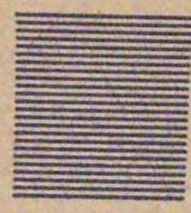
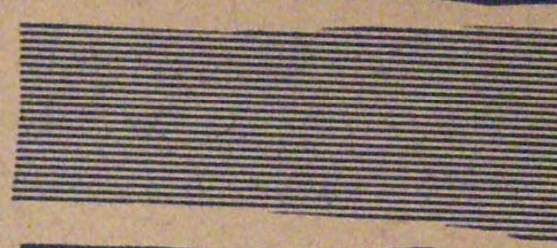
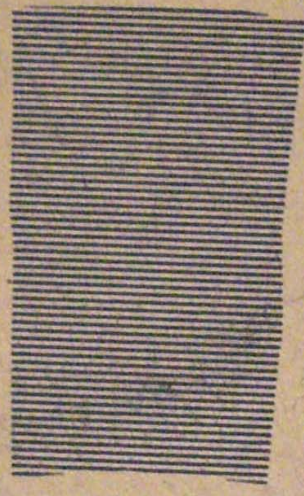
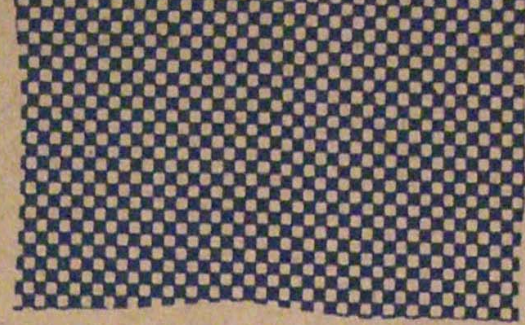
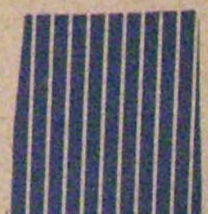
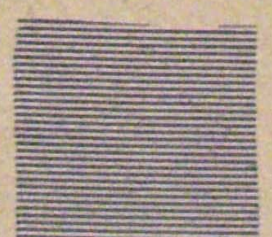




OFFENREIHE DER STADT BONN



DIE WEIHE DES HAUSES



DIE  
WEIHE  
DES  
HAUSES

DIE EINWEIHUNG DER BEETHOVENHALLE  
ZU BONN AM 8. SEPTEMBER 1959

**W**enige Monate erst sind vergangen, seit die Beethovenhalle ihre festliche Weihe erhielt. Und schon hat sich bestätigt, was die unentwegten Förderer dieses Baus allen Zweiflern immer wieder vorhielten, was sich bei alten und neuen Bürgern Bonns, ja in der großen Öffentlichkeit an Wünschen mit diesem Bauwerk verband:

Durch diese Halle ist die Skala der großen Architektur reicher geworden, die Baukunst hat eine weitere exemplarische Schöpfung hervorgebracht.

Dem Musikleben ist ein neues Zentrum entstanden, ein hegender Raum für das Werk Beethovens und aller Musik vor ihm und nach ihm.

Bonn als Stadt am Rhein, als Universitätsstadt und als vorläufige Bundeshauptstadt hat einen Mittelpunkt menschlicher Begegnung gefunden, der den vielbeklagten Abstand zwischen dem alten und dem neuen Bonn spürbar schmälern ließ.

In gemeinsamem Stolz, in Bewunderung und Anerkennung des Bauwerkes treffen sich die Bürger dieser Stadt und ihre Gäste, schwindet die Furcht vor Enge und Beschränktheit. Die einen haben Vertrauen zu der eigenen Fähigkeit gewonnen, die anderen trauen nun der Stadt besondere Leistungen zu.

Die Beethovenhalle scheint in der Tat also, wie ein bekannter Publizist schreibt, „ein architektonisches, musikalisches, soziologisches, wenn nicht politisches Ereignis“ zu sein.

Diese Tatsache würdigend, glaubten wir, ihre Einweihung und das Beethovenfest zur Erinnerung in Wort und Bild festhalten zu sollen. – Der Bericht wurde ergänzt durch eine Auswahl von Pressestimmen als Beispiele für die Beachtung, die diese „kommunale Großtat“ in der Öffentlichkeit fand. – Der kurze Abschnitt über die Geschichte und Gestaltung der Halle ist gewiß auch jenem als Gedächtnisstütze willkommen, der die Tradition kennt, in der dieser Bau wurzelt, und der schon manches Mal in ihm verweilt hat.

Bonn, im Juni 1960

# ERÖFFNUNG DER BEETHOVENHALLE ZU BONN

Nach 2½-jähriger Bauzeit wurde am Dienstag, dem 8. September 1959, 11.00 Uhr, die Beethovenhalle der Stadt Bonn ihrer Bestimmung übergeben.

Die Fertigstellung der Halle war von der deutschen und internationalen Öffentlichkeit mit großem Interesse verfolgt worden. Presse, Rundfunk und Fernsehen hatten in den Wochen vorher wiederholt über den Fortgang der Arbeiten berichtet. Am 3. September 1959 wurde eine Pressekonferenz für die in Bonn akkreditierten Journalisten veranstaltet, bei der Oberstadtdirektor Dr. Franz Schmidt und verschiedene Sprecher der Stadtverwaltung Geschichte, Idee, Bauausführung und Aufgaben der Halle erläuterten.

## *Übergabe des Schlüssels*

Am Abend vor der Einweihung hatten sich alle, die an diesem Bauwerk mitgewirkt oder zu seinem Gelingen beigetragen hatten, versammelt. Die Bauleitung, vertreten durch den planenden Architekten Dipl.-Ing. *Siegfried Wolske*, BDA, Hamburg, und den Beigeordneten der Stadt Bonn, Stadtbaudirektor *Ludwig Marx*, übergab den Schlüssel der Halle an Oberbürgermeister *Dr. Wilhelm Daniels* und damit in die Hand der Stadt.

Beide Vertreter der Bauleitung sprachen zur Versammlung, der Oberbürgermeister antwortete.

## *Beigeordneter Ludwig Marx:*

Herr Oberbürgermeister! Hochverehrte Anwesende! Liebe Mitarbeiter vom Bau!

Ein Rückblick auf die in den letzten Jahren in unserer Stadt im Zeichen harter Aufbauarbeit, wie aber auch im Streben nach Fortschritt und im Vertrauen auf die Zukunft geschaffenen Bauwerke, zeigt uns, daß diese, ob groß, ob klein, unserem Stadtbild ein neues Gesicht gegeben haben.

Mögen dabei auch nicht alle in Haltung und Gesinnung ausgeprägte Züge unserer Zeit tragen oder zufolge ihrer Konzeption als Einzelmaßnahme zu den städtebaulich guten und bedeutenden Akzenten unserer Stadt gerechnet werden können, so stellt sich uns heute

gewiß die Frage, ob nun wohl diese neuerbaute Beethovenhalle sich als würdiges Bauwerk neuzeitlichen und kulturellen Städtebaues erweisen, ja vielleicht als neues Wahrzeichen in die Baugeschichte der Stadt eingehen wird.

Darüber hinaus ist aber auch die Frage zu stellen, ob es gelungen ist, diesem Bau in seiner sachlichen und streng funktionellen Linienführung in enger Verbindung mit der Rheinlandschaft eine äußere und innere Form zu geben, die uns nicht nur ein eindrucksvolles Stadtbild vermittelt, sondern die in ihrer Gesamtkonzeption eine Strahlungskraft entwickelt, die weit über die Grenzen unserer Stadt, ja der Bundesrepublik hinausgeht und damit erst im tieferen Sinne der weltweiten Bedeutung Ludwig van Beethovens, des Geburtssohnes unserer Stadt, ein neues Denkmal setzt.

Mit dieser Zielsetzung und besonders auch mit der Aufgabe der Erfüllung internationaler Verpflichtungen gingen wir an die große und verantwortungsvolle Bauaufgabe heran.

Schon bei der Ausschreibung des Wettbewerbs zur Erlangung geeigneter Bauentwürfe hatten sich Rat und Verwaltung für eine solche auf internationaler Basis entschieden, um damit auch aus dem Gedankengut tüchtiger ausländischer Architekten schöpfen zu können.

Und als dann schließlich im Preisgericht die Würfel fielen, war es wieder der gleiche Gedanke, der auch die Preisrichter bei ihrer Entscheidung beseelte: das Herausstellen eines Entwurfes, der nicht nur in seiner Konzeption und Funktion auf die kulturellen Notwendigkeiten der Stadt Bonn zugeschnitten ist, sondern der gleichzeitig auch in seiner Baugesinnung eine überragende weltoffene Bedeutung erhalten sollte.

Die Entscheidung fiel auf den Entwurf des Architekten Dipl.-Ing. *Siegfried Wolske*, welchem der 1. Preis zuerkannt wurde, nachdem die leider inzwischen schon verstorbenen Professoren und Preisrichter *Bonatz* und *Bartning* ihre Meinung über diese Arbeit dahin zusammengefaßt hatten, daß es in diesem Falle – nämlich der neuen Beethovenhalle in Bonn – besonders wichtig sei, guten und neuen Ideen die Tore zu öffnen.

Aber wie es so das Schicksal der Architekten nun einmal ist, fehlte es in der Folgezeit nicht an heftiger Kritik.

Es wurde vor Experimenten gewarnt. Es wurde gesagt, der Bau sei zu gewagt, er werde in dieser technisch romantischen Formgebung niemals allgemeine Gültigkeit erlangen, ja die Bauausführung sei in konstruktiver Hinsicht nach dem vorliegenden Wettbewerbsentwurf

gar nicht möglich. Man sprach schließlich von einer in Funktion und Konstruktion versteinerten Kulturmaschine und beschwor die Rückkehr zum rechten Winkel als Ausdruck universeller Baugesinnung.

All diese freundlichen Anregungen aber – wenn ich diese so bezeichnen soll – vermochten dennoch nicht Rat und Verwaltung bei der Endentscheidung zu überzeugen, die im März 1955 mit Stimmenmehrheit zu dem Beschluß führte, daß die neue Beethovenhalle auf der Grundlage des Projekts von Dipl.-Ing. *Wolske* in Regie der Stadt auszuführen sei.

Damit war sowohl dem Kollegen *Wolske* wie aber auch der städtischen Bauverwaltung in Verbindung mit dem städtischen Kulturreferenten *Dr. Schroers* eine ganz einmalige Aufgabe gestellt, die durchzuführen so leicht nicht einem jeden im Leben zuteil wird.

Wir waren dankbar dafür und sind es auch heute noch, daß uns diese Aufgabe übertragen wurde und ebenso dankbar sind wir dafür, daß ein solch großes Vertrauen in uns gesetzt wurde.

Dieses aber zu rechtfertigen war das Ziel unserer gemeinsamen unermüdlichen Anstrengungen der letzten Jahre, in denen es darum ging, die Baupläne Wirklichkeit werden zu lassen.

Daß es dazu einer ganzen Reihe engster und treuer Mitarbeiter, seien es Architekten oder Ingenieure, bedurfte, daß hierbei die Einschaltung besonders spezialisierter Gutachter und hochqualifizierter Fachkräfte notwendig war und daß dazu ein Einsatz von etwa 260 verschiedenen Firmen und Handwerksbetrieben aller Sparten erforderlich war, von denen rund 67 000 Tagewerke auf der Baustelle geleistet wurden, ist bei einem solchen Objekt gewiß nicht zu verwundern.

Diesen hinzuzurechnen sind aber auch schließlich noch all die vielen Kräfte, die uns Bauleuten die Wege geebnet und die vor allem die finanziellen Mittel hierfür zusammengetragen haben, so daß letzten Endes diese neuerstandene Beethovenhalle eine große und weite Kreise umfassende Gemeinschaftsaufgabe darstellt.

Und wenn nun am heutigen Tag der Bauherr zur Baubeendigung und damit als Auftakt zur feierlichen Eröffnung der neuen Beethovenhalle uns alle, die wir an diesem Bau mitgewirkt haben, eingeladen hat, im Rahmen einer besonderer Feierstunde mit festlichem Konzert diese Halle in ihrer letzten Vollendung als erste zu erleben, so glaube ich für diese Ehrung

und Auszeichnung in Ihrer aller Namen dem Repräsentanten unserer Stadt, Herrn Oberbürgermeister *Dr. Daniels*, allerherzlichsten Dank sagen zu müssen.

Nur so haben wir auch Gelegenheit, uns zum Abschluß der Bauarbeiten noch einmal gemeinsam in Freude über das geschaffene Werk zusammenzufinden.

Herzlichst möchte ich Sie deshalb zu unserem heutigen Festabend hier willkommen heißen, und herzlichst begrüße ich auch in unserer Mitte den Herrn Oberbürgermeister mit dem Rat der Stadt und den Mitgliedern der verschiedenen Fachausschüsse, sowie neben dem Herrn Oberstadtdirektor die Spitzen der Verwaltung.

Und neben einer Anzahl viellieber Gäste aus nah und fern und neben den Damen und Herren der Presse, des Rundfunks und des Fernsehens, darf ich dann sicher ganz besonders dankbar die das heutige erste Festkonzert gestaltenden Kräfte begrüßen:

Frau Prof. *Elly Ney*, *Wilhelm Stroß* und *Ludwig Hölscher* als Solisten, ferner die Dirigenten *Willem van Hoogstraaten* und *Volker Wangenheim*, sowie die Mitglieder des Städtischen Orchesters.

Ich möchte gar keinen Hehl daraus machen, daß nicht immer alles nach unseren Wünschen glatt und reibungslos verlief, und, wenn auch beim Hobeln stets Späne fallen, können wir Bauleute doch heute zu unserer großen Freude und Genugtuung feststellen, daß die zahlreichen Skeptiker nicht Recht behalten haben in der Unterstellung, daß etwa der Fertigstellungstermin zum heutigen Tage nicht eingehalten werden könne oder daß gar die veranschlagten und bewilligten Baukosten sicherlich weit überschritten würden.

Nun, sowohl der Termin wurde geschafft, wie auch die Einhaltung des Kostenanschlages und, wenn es zeitlich und technisch in den Rahmen dieser Feierstunde gepaßt hätte, wäre es, sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, auch noch ohne jede Kostenüberschreitung von uns bestimmt möglich gemacht worden, aus ersparten Beträgen noch einen zünftigen und freudigen Umtrunk gewissermaßen als abschließende letzte Politur aus dem Baufonds zu finanzieren.

Lassen Sie mich nun meinerseits Ihnen allen, die Sie tatkräftig mitgeholfen haben, diese große vaterstädtische Aufgabe zu erfüllen, herzlichst danken, wobei mein ganz persönlicher Dank an alle diejenigen eingeschlossen sein soll, die mir die Aufgabe der verantwortlichen Gesamtleitung erleichtern, sowie planmäßig und termingerecht erfüllen halfen.

Bei der übergroßen Zahl der Mitwirkenden, der vielen Freunde und Gönner, wird es mir leider unmöglich gemacht, sie alle dankend zu erwähnen und jeweils Grad und Leistung zu umschreiben.

So muß ich mich darauf beschränken, allen Firmeninhabern, Ingenieuren, Meistern und Arbeitern, wie allen sonstigen an diesem Bau irgendwie beteiligten Handwerks- und Industriebetrieben meinen Dank, ja in einer großen Zahl von Fällen meine besonders hohe Anerkennung zu zollen, für Güte und Qualität der Arbeit, wobei ich herausstellen möchte, daß summenmäßig 70 % der gesamten Bauarbeiten Lieferungen und Montagen von Bonner Firmen einschließlich solchen des engeren Bonner Raumes geleistet wurden.

Ebenso herzlich danke ich allen Spezialfirmen und deren Mitarbeitern, die teils durch Projektierung, teils durch Lieferung und Installation den äußerst komplizierten und schwierigen Teil der technischen Betriebseinrichtungen lösen halfen.

Nicht zu vergessen ist auch manch fleißige und geniale Künstlerhand, die bei der Ausgestaltung des Bauwerks vor besondere Aufgaben gestellt war, wie u. a. diejenige von Prof. *Faßbender*, Köln, oder diejenige von Prof. *Uhlmann*, Berlin. Zu den Künstlern möchte ich auch Herrn Orgelbaumeister *Klais* hinzurechnen, denn die von ihm und seinen Mitarbeitern für diesen großen Saal geschaffene Orgel ist zweifellos ein Meisterwerk für sich.

Und wenn ich nun jetzt dem Rat unserer Stadt und vor allem den Mitgliedern der zuständigen Fachausschüsse meinen Dank abstatte, so muß ich an dieser Stelle für besonders hilfreiche Unterstützung dem Bauherrenausschuß Beethovenhalle unter dem Vorsitz des Herrn Stadtverordneten *Busen* danken, und das deshalb, weil sich dessen Mitglieder in großzügiger Weise all den verschiedenen Problemen gegenüber stets besonders aufgeschlossen und mutig zeigten, so daß sich die Bauleitung keine bessere Rückenmannschaft als Deckung hätte wünschen können.

Nicht gerade einfach waren die Aufgaben, die Herrn Prof. *Dr. Ing. Pirlet* bezüglich der statischen Berechnung der Stahl- und Stahlbetonelemente und besonders auch der Gründung und Überwachung dieser Arbeiten gestellt waren, und auf einer anderen Ebene waren es die umfassenden Vorberechnungen, Versuche und Messungen von Herrn Prof. *Dr. Erwin Meyer* aus Göttingen, dem die Aufgabe zufiel, für die schwierige Frage der rechten Akustik in diesem Raum Sorge zu tragen.

Beiden, wie ihren Mitarbeitern und Assistenten, Dank für die enge und harmonische Zusammenarbeit, aber besonderen Dank für ihre Meisterleistung zu sagen, ist mein Bedürfnis.

Für die äußeren Grün- und Schmuckanlagen zeichnet der Bonner Gartenarchitekt *Raderschall* verantwortlich, und auch ihm glaube ich sagen zu können, daß wir alle von seiner Gartenkunst und von der Liebe, mit der die ausführenden Gartenbaufirmen hier ans Werk gegangen sind, sehr beeindruckt sind.

Aus dem baulichen Rahmen fällt die intensive Mitarbeit unseres Kulturreferenten *Dr. Gert Schroers*, und das vielleicht gerade deshalb, weil sie nur wenig sichtbar in Erscheinung tritt. Und dennoch war er einer von denen, die sich unbeirrbar und unermüdlich das Ziel vorgenommen hatten, diesen Bau durchzusetzen und in seinen Funktionen zur letzten Reife zu bringen.

Dank Ihnen, Herr *Dr. Schroers*, für Ihre vielen aus Ihrer reichen Erfahrung resultierenden Ratschläge und vor allem auch für Ihre beispielhafte Kameradschaft bei unserem gemeinsamen Bemühen, mit diesem festlichen Haus eine Pflegestätte weltweiter Musik zu schaffen.

Während nun gewichtige Teilaufgaben, wie besonders diejenigen der Neugestaltung der näheren Umgebung der Beethovenhalle sowie der Rheinuferpromenade durch das städtische Tiefbauamt, das Gartenamt, das Vermessungsamt oder durch die Stadtwerke ausgeführt wurden, wofür ich allen leitenden Amtskollegen wie ihren Mitarbeitern den herzlichen Dank für ihre Leistungen aussprechen möchte, lagen die Schwerpunkte der Planung und Bauleitung und somit die ganze Bürde des Durchziehens dieser Bauaufgabe verantwortlich und leitend in den Händen der Herren Dipl.-Ing. *Wolske*, Professor *Pirlet* und Baudirektor *Winkler*.

Ihnen, Herr Prof. *Pirlet*, habe ich bereits gedankt, und wenn ich auch schon im Juni des vergangenen Jahres im Rahmen unserer Richtfeier Ihren Mitarbeitern ein Lob gezollt habe, so fühle ich mich verpflichtet, Ihrem Baumeister *Hertwig*, dem die örtliche Bauleitung über die Stahl- und Stahlbetonkonstruktionen oblag, doch noch einmal besonders zu danken.

Baudirektor *Heinz Winkler*, als Leiter des städtischen Hochbauamts, stammt aus der eigenen Schule, so daß ich mit Lob wie mit Dank vielleicht etwas zurückhaltend sein sollte. Dennoch tue ich dies heute bewußt nicht, und das deshalb nicht, weil er sich in seinem unermüdlichen

Fleiß und Eifer dieser Bauaufgabe so verbunden fühlte, daß ihm kein persönliches Opfer zu viel war. Ich danke Ihnen, Herr *Winkler*, von ganzem Herzen für Ihren rückhaltlosen Einsatz bei diesem Bau, und ich danke in Verbindung hiermit ebenso herzlich Ihren engsten Mitarbeitern, den Herren Baurat *Oslender* und Bauingenieur *Nußbaum* sowie den in den letzten Monaten mit am Werk tätig gewesenen Herrn Baurat *Schlitt* und Herrn *Dembour*.

Und nun zu Ihnen, Herr *Wolske*, und Ihrem Mitarbeiterstab. Hier fällt es mir wieder leichter, das zu sagen, was ich auf dem Herzen habe.

So wie Ihr Entwurf von einem lebenssprühenden Enthusiasmus zeugt, ohne dabei den kulturell-sachlichen Stil und die menschlichen geselligen Maßstäbe zu verlieren, so war auch die enge persönliche Zusammenarbeit mit Ihnen stets eine erfrischende Auseinandersetzung mit Ihrem jugendlichen Schwung, gepaart mit der Ihnen eigenen Ruhe und Besonnenheit.

Ich gestehe, daß ich als Wahrer der Rechte des Bauherrn Ihnen manches Zugeständnis habe abringen müssen, aber ich bescheinige Ihnen zugleich, daß Sie den Ihnen verbliebenen weiten Spielraum zu nutzen verstanden. Mir steht es nicht an, zu Ihrer schöpferischen und heute vollendeten Leistung Stellung zu nehmen. Ich kann Ihnen lediglich hierzu von ganzem Herzen gratulieren und Ihnen nebst Ihren Mitarbeitern, den Herren *Frohne*, *Besting* und *Hahn*, herzlichst danken für die ausgezeichnete, vertrauensvolle und kameradschaftliche Zusammenarbeit.

Ich glaube fest, daß Sie es mit mir bedauern, daß diese Bauaufgabe nun zu Ende geführt ist.

So sehr wir nun alle gemeinsam diesen Bau mit vielen Mühen, mit viel Sorgfalt aber auch mit viel Liebe errichtet haben, und so sehr wir uns darüber nun selbst freuen, diese neue Beethovenhalle als vielleicht eines der zur Zeit modernsten Kulturbauwerke des Kontinents fertiggestellt zu haben, so sehr möchten wir nun auch wünschen, daß dieses neue Kulturzentrum in Bonn am Rhein zu einer bedeutsamen Stätte internationaler Musikpflege werden möge. Wir möchten wünschen, daß diese festliche Halle eine lebendige Anziehungskraft auf Musiker aus aller Welt wie auf das musikliebende Publikum ausüben möge, und wir möchten nicht zuletzt wünschen, daß dieser Neubau ein glanzvoller Mittelpunkt des Gedächtnisses an Geist und Werk *Ludwig van Beethovens* sein und allzeit bleiben möge. Wir Bauleute glauben jedenfalls alle Voraussetzungen hierzu geschaffen und unser Bestes hierfür hergegeben zu haben.

*Dipl.-Ing. Siegfried Wolske, BDA:*

Herr Oberbürgermeister, meine Damen und Herren!

Wir stehen am Abschluß einer Arbeit, die wir über viele Jahre gemeinsam geleistet haben.

Eigenartig, wie aus der toten Materie von Stein, Holz oder Metall durch Form eine Wesenheit entstehen kann, die fast zu leben scheint. Erst ist es nur ein Stück Material, das man in der Hand hält, dann wird es Gestalt, und letztlich erhält das Ganze seine Bedeutung durch den Menschen, der den Raum erfüllt. Diese Stunde ist gekommen. Es heißt: Abschied nehmen von den Freuden des Entstehens, von dem ständigen Wachsen, das uns alle gerade in den letzten Monaten so sehr beglückte. Die Patina des Gebrauchs beginnt nun, sich der Dingwelt zu bemächtigen, und wenn die Konzeption des Architekten richtig ist, so wird diese Patina dem Bau dienen, sie wird ihm Profil geben wie die Falten dem Antlitz eines Menschen.

Es ist eine gute Sitte, in einer solchen Stunde über die Arbeit etwas zu sagen: nicht über das Werk, wie es sich selbst darstellt, oder über seine Funktion, die es zu erfüllen hat und die es gerade dann am besten erfüllt, wenn am wenigsten von der Mühe darum verspürt wird. Ich versuche vielmehr einige Gedanken daran anzuknüpfen, wie dieser Bau in die Welt des Menschen, in unsere Umwelt, zu projizieren ist. Alles Bauen ist auf den Menschen bezogen: in den Wohnbauten auf die private, die eigentlich häusliche Sphäre, in den Bauten der Industrie und der Verwaltung auf die Bedingungen der Produktion, der menschlichen Arbeit.

Das Wesen dieses Baus ist in besonderer Weise mit der Gesellschaft – im weitesten Sinne des Wortes – und ihren spezifischen Aufgaben in ihrer eigenen Sache, der Kultur, verbunden. Wenn das Ziel der Kultur nicht ein ästhetisches ist, so kann es nur darin liegen, die Menschen zueinanderzubringen. Das Bemühen um den menschlichen Kontakt erschöpft sich nicht im gemeinsamen Erleben eines Vorgangs, eines Konzerts zum Beispiel, oder der Gesellschaft selbst. Erleben setzt Kräfte voraus, die geradezu schöpferisch sind, die aus Muße und stiller Betrachtung sich entwickeln. Zu diesen Kräften gehört auch, was *Max Horkheimer* Innerlichkeit nennt.

Er sagt darüber:

„Mit dem Schrumpfen der Innerlichkeit entschwindet auch die Freude an der eigenen Entscheidung, an Bildung und freier Phantasie. Andere Neigungen und Ziele

kennzeichnen die Menschen unserer Zeit: technische Geschicklichkeit, Geistesgegenwart, Lust an der Herrschaft über Apparaturen, das Bedürfnis nach Eingliederung, nach Übereinstimmung mit der großen Mehrheit oder einer als Modell erwählten Gruppe, deren Regel an die Stelle des eigenen Urteils tritt. Anweisungen, Rezepte, Leitbilder treten anstelle der moralischen Instanz...

Die ehemals vom gesellschaftlichen Bedürfnis getragene Bildung sinkt zu einer Art höherer seelischer Ausstattung und Hygiene in Form von Schallplatten und pocket books zu allgemeinem Gebrauch herab. Sie kommt, gekürzt und ungekürzt, bearbeitet, verfilmt und synchronisiert einer viel größeren Mehrheit zugute, aber wechselt dabei, ähnlich wie die städtische Robe, die, einmal von Mägden und Dienern ins Dorf verpflanzt, zur bäuerlichen Tracht geworden war, entschieden ihre Funktion: Die ins Innere des Individuums aufgenommene klassische und europäische Kultur, Bildung im spezifischen Sinn des Humanismus und deutschen Idealismus, wird von Gefühls- und Verhaltensweisen abgelöst, die der technisierten Gesellschaft zugehören.“

In diesem kritischen Zustand der Menschheit hat die Beschäftigung mit ihr nur Sinn, wenn wir sie verbessern wollen. Aus dieser Situation heraus könnte alles Tun, das nicht nur dem Erhalten der eigenen Substanz dient, sondern auf gesellschaftliche Ziele gerichtet ist, sinnlos erscheinen, wenn es nicht von der Gewißheit getragen würde, daß die Welt noch nicht ganz fertig ist, daß wir sie ständig verändern können. Und nicht allein durch technische Phänomene, die den Menschen zur Unterwerfung zwingen, ist Fortschritt möglich: er muß gerade dort gesucht und entwickelt werden, wo es um die eigentliche Substanz des Menschen und der menschlichen Gesellschaft geht. Diese anzupacken, sie in eine neue Welt des Erlebens zu führen, wobei zwangsläufig die Grundlagen der individuellen Substanz berührt werden, verbunden mit starken, fast schockartigen Eindrücken, ist ein Gedanke, der sich assoziativ im Bau niederschlagen könnte. Bauen nicht des Bauens wegen, nicht einer ästhetischen Konzeption zuliebe, nicht, um allein einen gut funktionierenden technischen Apparat zu schaffen, ist die Aufgabe! Sie müßte vielmehr lauten: Zusammenhänge zwischen Individuum und Gesellschaft, zwischen Produktion und Rezeption, Musikspiel und Musikaufnahme, zwischen Darstellung und Betrachtung, zwischen Bewegung und Ruhe, Konzentration und Entspannung sichtbar zu machen; Zusammenhänge, die sich aus Forderungen nach gemeinsamen Erlebnissen, etwa eines Konzerts ergeben, wie die Konzentration auf die Ausführenden, gilt es räumlich darzustellen, den eigenartigen Bezug

von Gebenden zu Empfangenden, die einander gegenseitig bedürfen, zum baulichen Ausdruck zu bringen, so daß die Einheit des Ganzen spürbar ist und die latente Gegensätzlichkeit nicht geleugnet wird.

Wesentlich ist hier auch die Frage nach Konvention, Repräsentation und Tradition. Die Konvention ist ein verführerisches Mittel, den Weg des geringsten Widerstandes zu gehen. Ihr gegenüber steht das Neue, das nicht mit gewohnten Anschauungen und vorgefaßten Meinungen rechnen kann, sondern herausfordert zu eigener Betrachtung und eigenem Urteil.

Repräsentation wird vielfach vom Bauwerk verlangt, und auch mit Recht. Ihr wesentliches Ausdrucksmittel ist aber nicht schmückendes Beiwerk, nicht überflüssiger Dekor. Repräsentation wird durch den Bau selbst ausgedrückt, durch Übereinstimmung der Konzeption des Ganzen mit dem letzten Detail, in Strenge und Einfachheit der Formen und Materialien.

Wenn man von Tradition redet, kann der produktiv Tätige sich eines leichten Schauderns nicht erwehren; denn Tradition ist historisch bedingt. Sie bedeutet, den kontinuierlichen Prozeß des geschichtlichen Ablaufs zu erhalten, sie schließt Vergangenes in Gegenwärtiges ein. Und auch das, was wir heute erleben, wird in einem halben Jahrhundert zur Historie. Tradition muß verstanden werden, nicht bloß als Verbindung zur Vergangenheit, sondern auch zum Künftigen, oder, wie ein englischer Staatsmann sich ausdrückte: „Tradition ist kein Ruhesofa, sondern ein Sprungbrett“.

Unsere Verpflichtung heißt *Beethoven*; an sein Werk und seinen Willen knüpft sich das an, was wir hier geschaffen haben, als eine Brücke von ihm in unsere Gegenwart.

Zum Schluß möchte ich der Stadt Bonn meinen Dank aussprechen für das Vertrauen, das sie mir entgegengebracht hat und für die gute Zusammenarbeit in allen Fragen, die den Bau und seine Umgebung betrafen. Und ich danke auch allen, die mitgewirkt haben, dieses Projekt zu verwirklichen.

Damit, sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, ist der Augenblick gekommen, da die Beethovenhalle ihrer Bestimmung übergeben werden kann. Ich habe die große Ehre, Ihnen den Schlüssel zu überreichen mit dem Wunsch, daß die Beethovenhalle Ihnen viel Freude bringen möge.

*Oberbürgermeister Dr. Wilhelm Daniels*

dankte besonders dem Architekten *Wolske* und dem Beigeordneten *Marx* für die großartige Leistung, die sich in der Planung und der Gestaltung der Beethovenhalle offenbare.

Er meinte, die Skepsis, die mancher vielleicht gehegt habe, sein nun uneingeschränktem Beifall gewichen, ja das Bauwerk übertreffe alle auch hochgesteckten Erwartungen. Es sei in der Tat eine Sinfonie der Baukunst.

Dieses Ergebnis sei nur dank der vorbildlichen Zusammenarbeit zwischen den Architekten und der Bauverwaltung der Stadt Bonn zu erzielen gewesen.

Der Oberbürgermeister dankte ferner allen anderen Mitarbeitern am Bau, den Künstlern, Technikern, den Firmen und deren Mitarbeitern.

Schließlich würdigte er die Leistung, die die Stadt Bonn mit der Errichtung der Beethovenhalle vollbracht habe. Nicht zuletzt wolle die Stadt Bonn damit eine Aufgabe erfüllen, die ihr in ihrer Eigenschaft als vorläufige Bundeshauptstadt gestellt ist. Sie habe diese Verpflichtung auf sich genommen, obwohl die Lasten im wesentlichen von ihr allein getragen werden mußten.

Er sei sicher, daß mit der Beethovenhalle ein Auftakt gegeben wurde, der für die Zukunft alles Gute verspreche.

Der Oberbürgermeister führte aus, er sei erfreut, bei diesem großen Ereignis die Ehrenbürgerin der Stadt Bonn, Frau Prof. *Elly Ney*, wieder als Mitwirkende zu sehen. Er dankte auch den anderen Solisten und Künstlern, die dem Abend durch ihre Musik das festliche Gepräge gäben. Er schloß mit dem Wunsche, die Halle möge der Stadt Bonn in einer Zeit dienen, die der Kunst günstig sei, und vieles Gute für die Bürgerschaft bringen.

# FESTKONZERT ZUR SCHLÜSSELÜBERGABE

*L. van Beethoven*

*Ouvertüre zu „Egmont“, op. 84*

*L. van Beethoven*

*Tripelkonzert für Klavier, Violine  
und Violoncello C-Dur, op. 56  
Allegro – Largo – Rondo alla Polacca*

*Solisten: Wilhelm Stross, Violine  
Ludwig Hoelscher, Violoncello  
Elly Ney, Klavier*

*Dirigent: Städtischer Musikdirektor Volker Wangenheim*

*L. van Beethoven*

*Leonoren-Ouvertüre Nr. 3, op. 72 a*

*L. van Beethoven*

*Klavierkonzert Nr. 5 Es-Dur, op. 73  
Allegro – Adagio un Poco Mosso – Rondo (Allegro)  
Solistin: Elly Ney, Klavier  
Dirigent: Willem van Hoogstraaten*

*Es spielte das Städtische Orchester Bonn*

## DER FESTAKT

Zum Festakt am 8. September waren 1 400 Gäste erschienen. Prominentester Gast war Bundespräsident Professor *Dr. Theodor Heuss*. Die Eröffnung der Beethovenhalle war sein letztes öffentliches Auftreten als Bundespräsident. Am 12. September 1959 trat sein Nachfolger, *Dr. Heinrich Lübke*, der ebenfalls mit seiner Gemahlin zur Einweihung der Halle erschien, sein Amt an.

Ferner waren anwesend: Bundesminister und Staatssekretäre als Vertreter der Bundesregierung; Vertreter des Bundesrates und des Bundestages; Vertreter der Landesregierung Nordrhein-Westfalen und der Länder; der Doyen des Diplomatischen Corps, Nuntius Erzbischof *Aloysius Muench* und zahlreiche Botschafter und Gesandte; Repräsentanten der Kirchen; Rektor und Dekane der Universität; Vertreter der Gerichte und Landesbehörden in Bonn; Ehrengäste, die sich durch besondere Beteiligung an der Spendenaktion ausgezeichnet hatten; Mitglieder des Kuratoriums zur Förderung der Pflege des künstlerischen und geistigen Erbes *Ludwig van Beethovens*; eine Abordnung der Stadt Wien als der Stadt, in der *Beethoven* gewirkt hat und starb; Oberbürgermeister, Bürgermeister, Verwaltungsbeamte der benachbarten Gemeinden; Vertreter der Spitzenverbände der Arbeitgeber und Arbeitnehmer; Intendanten der Rundfunkanstalten; Repräsentanten der Musik- und Kulturverbände; Komponisten und sonstige führende Persönlichkeiten des kulturellen Lebens; das Preisgericht für die Beethovenhalle; die Preisträger; Architekten und Baumeister; Vertreter der örtlichen und überörtlichen deutschen und internationalen Presse; der Rat und die Spitze der Verwaltung der Stadt Bonn als Gastgeber.

Die Feier wurde vom Westdeutschen Rundfunk und vom Norddeutschen Rundfunk auf Mittelwelle direkt übertragen. Das Ultra-Kurzwellenprogramm und Sendeanstalten des In- und Auslandes fertigten Tonbandaufnahmen, die später ausgestrahlt wurden.

Das Deutsche Fernsehen brachte am 8. September eine halbstündige Sendung von der Eröffnungsfeier; auch die Wochenschauen waren vertreten.

## PROGRAMM DES FESTAKTES

*L. van Beethoven*

*„Die Weihe des Hauses“ Ouvertüre, op. 124*

*Dirigent: Otto Volkmann*

*Ansprache*

*Oberbürgermeister der Stadt Bonn*

*Dr. W. Daniels*

*Ansprache*

*Kultusminister von Nordrhein-Westfalen*

*Werner Schütz*

*Ansprache*

*Bundespräsident Prof. Dr. Theodor Heuss*

*L. van Beethoven*

*„Die Geschöpfe des Prometheus“*

*5 Stücke aus dem Ballett*

*Ouvertüre*

*Nr. 5 Adagio*

*Nr. 7 Grave*

*Nr. 14 Andante – Adagio – Allegretto*

*Nr. 16 Finale*

*P. Hindemith*

*„Nobilissima Visione“*

*Suite für Orchester (1938)*

*Einleitung und Rondo – sehr langsam*

*Marsch und Pastorale – lebhaft*

*Passacaglia – feierlich bewegt*

*Dirigent: Paul Hindemith*

*Es spielte das Städtische Orchester Bonn*

*Oberbürgermeister Dr. Wilhelm Daniels:*

Herr Bundespräsident, Exzellenzen, meine Herren Minister, meine Damen und Herren!

Mit stolzer Freude hat die Stadt Bonn Sie zur Weihe des Hauses eingeladen, in dem wir heute zum erstenmal versammelt sind. Seit langen Jahren schlugen die Herzen aller Bürger erwartungsvoll diesem Tag entgegen. Nun steht das Werk vollendet da, würdig des Mannes, dem es geweiht sein soll: *Beethoven*.

Hier, wenige Schritte entfernt, ist er geboren, hier am Rhein hat er seine Kinderspiele und Jugendfreuden genossen, hier ist er, wie er es sein Leben lang gerne tat, durch Felder und Wiesen gestreift. Hier ist sicher auch manche Melodie in seinem Geist erklingen, mit der er später die Menschen beglückte. Ein wenig rheinabwärts ist die Landschaft noch fast genauso, glücklicherweise, wie sie damals in jenen kurfürstlichen Zeiten war und wie sie uns *Romain Rolland* in seinem Beethovenroman *Jean Christophe* so lebensvoll geschildert hat.

*Beethoven* hat seine Heimat nie vergessen. Noch in seinem letzten Lebensjahr schreibt er aus Gneixendorf in Niederösterreich, wo er bei seinem Bruder Erholung suchte: „Die Gegenden, in denen ich mich jetzt aufhalte, erinnern mich einigermaßen an die Rheingegenden, die ich so sehnlichst wiederzusehen wünsche, da ich sie schon in meiner Jugend verlassen.“ Und Jahre vorher begrüßte er den jungen Gartenkünstler *Peter Josef Lenné* mit den freudigen Worten: „Dich verstehe ich, Du sprichst bönnisch, Du mußt sonntags immer mein Gast sein.“

Nun, wer spricht jetzt in Bonn noch bönnisch? Man hört stattdessen die Sprachen aller Stämme und Völker. *Beethoven* würde enttäuscht sein, wenn er heute in Wien lebte und Besuch aus Bonn bekäme. Aber heute wie damals lieben die Bürger unserer Stadt, alte und neue, die Musik und besonders die Musik *Beethovens*. So war es für uns alle eine Ehrenpflicht, aber auch ein Herzensanliegen, die uns in den Jahrzehnten ihres Bestehens so vertraut gewordene, wegen ihrer Akustik berühmte Beethovenhalle, wenn auch an anderer Stelle und in neuen Formen, wiederaufzubauen.

Bereits kurz nach dem Kriege kamen Anregungen dazu aus Kreisen der Bürgerschaft, kulturellen und wirtschaftlichen Vereinigungen, Stadtvertretung und Stadtverwaltung. Vor der Währungsreform war an eine Verwirklichung solcher Wünsche nicht zu denken. Im Anschluß an das 27. Kammermusikfest des Vereins Beethovenhaus fand aber dann bereits im Jahre 1950 die erste Veranstaltung zu Gunsten des Wiederaufbaues der Halle statt, eine

Festaufführung des Films „Eroica“. Kurz danach rief die Bonner Rundschau zu Spenden auf. Auch die übrige Bonner Presse setzte sich lebhaft für den Wiederaufbau ein. Es bildete sich der Stifterverband Beethovenhalle, unter dem Vorsitz von Herrn *Dr. Hermann Alef*, und entfaltete eine rührige Tätigkeit, so daß er einen namhaften Beitrag zum Bau leisten konnte und wir ihm die Orgel verdanken. Allen sei dafür herzlich gedankt!

Inzwischen hatten sich die Verhältnisse soweit gefestigt, daß der Rat Anfang 1952 die entscheidenden Entschlüsse fassen konnte. Sie wären wohl schneller Wirklichkeit geworden, hätten nicht die Nöte der Zeit und die neuen Aufgaben, die uns die Bundeshauptstadt brachte, zunächst noch anderes von uns verlangt. Erst nachdem die dringendsten Erfordernisse einigermaßen befriedigt, nachdem vor allem Wohnungen und Schulen gebaut waren, konnte endlich zur Tat geschritten werden. Führend dabei war mein Vorgänger, Oberbürgermeister *Busen*, der uns alle immer wieder anspornte und vom ersten bis zum letzten Augenblick mit dem Werk aufs engste verbunden war, in den letzten Jahren als Vorsitzender des Ratsausschusses für die Beethovenhalle. Aber auch des früheren Oberstadtdirektors *Dr. Langendörfer* und unseres verstorbenen Ehrenbürgers Rechtsanwalt *Henry* sei ehrend gedacht. Dank gebührt den früheren und jetzigen Mitgliedern des Rates, insbesondere des genannten Ausschusses, der Stadtverwaltung in allen ihren Teilen, namentlich dem Leiter der Bauverwaltung, dem Beigeordneten *Marx*, und allen seinen Getreuen und vor allem auch dem Kulturreferenten *Dr. Schroers* und seinen Mitarbeitern.

Außerhalb der städtischen Kreise haben sich besondere Verdienste erworben zunächst das Preisgericht, das unter dem Vorsitz des leider inzwischen verstorbenen Herrn Professor *Bartning* stand und den Entwurf mit dem ersten Preis krönte, dessen Ausführung der Rat beschloß, und das unter dem Vorsitz des Herrn Bundespräsidenten gebildete Kuratorium von führenden Persönlichkeiten des kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Lebens, dessen erste Aufgabe der Wiederaufbau der Beethovenhalle war, vor allem seine Mitglieder Frau Professor *Elly Ney*, unsere Ehrenbürgerin, und Professor *Andor Foldes*, die durch eigene Konzerte zum Besten des Wiederaufbaues mit ihrer Kunst für die Halle gewirkt und geworben haben. Damit komme ich zu all den vielen Spenden, vom großherzigen Geschenk des französischen Staates, der Büste von *Bourdelle*, von den namhaften Beiträgen örtlicher und überörtlicher Organiastionen (sic!) und Unternehmen bis zum Scherflein der Witwe. Allen Spendern muß ich von Herzen danken, ganz besonders aber auch den

parlamentarischen Körperschaften der Bundesregierung und der Landesregierung, die durch ihre Beiträge von je einer Million Mark unsere Arbeit erst ermöglicht haben.

Trotz aller guten Hilfe aber mußte die Hauptlast von der Bürgerschaft selbst getragen werden. Aus Mitteln des ordentlichen Etats wurden im Laufe der Jahre 3,5 Millionen erspart und zur Verfügung gestellt. Außerdem wurden Darlehen in Höhe von 3 Millionen aufgenommen; auch den Gläubigern, die sie gewährten, meine ich danken zu müssen. Daß über diese Beträge von 6,5 Millionen hinaus, die doch wahrhaftig schon große Opfer erforderten und erfordern werden, aus den freiwilligen Beiträgen der Bürger und Freunde der Stadt noch weit über eine Million aufgebracht wurde und damit mehr als sowohl der Bund wie das Land uns gaben, wird immer ein Ruhmesblatt der Stadt Bonn bleiben.

Es wäre aber nie möglich gewesen, wenn nicht der Mann, der an der Spitze unserer Verwaltung steht und ohnehin wohl mehr als jeder andere die Last des Werks zu tragen hatte, weit über seine Pflichten hinaus in unermüdlicher Kleinarbeit, erfindungs- und wohl auch listenreich, die einzelnen Bürger und Institutionen, die dafür in Frage kamen, immer wieder angesprochen und angeschrieben hatte (sic!), Oberstadtdirektor *Dr. Schmidt*. Er war die drängende lebendige Kraft nicht nur bei der Beschaffung der Mittel, sondern bei der Ausführung des Baus überhaupt. Ihm ist vor allem zu verdanken, daß die Halle fristgerecht und – wie selten ist das heute – ohne Überschreitung des Kostenanschlages fertiggestellt wurde. Es ist mir ein Bedürfnis, ihm heute vor aller Öffentlichkeit ganz besonders zu danken.

Denjenigen, die am Bau selbst mitgewirkt haben, ist gestern abend schon der Dank ausgesprochen worden. Ich brauche ihn hier nur zu wiederholen und tue das in aller Herzlichkeit, wenn ich es mir auch leider versagen muß, einzelne Namen zu nennen.

Soll ich nun aber noch den Schöpfer des ganzen Werks rühmen, Herrn Dipl.-Ing. *Wolske*, den immer noch so jungen Architekten, der zum Glück auch noch Berliner ist? Mir scheint, ich brauche es nicht, denn das Werk lobt den Meister, mehr, als ich es mit allen meinen Worten könnte. Aber danken will ich ihm für das Geschenk seiner Kunst, das ihn für alle Zeit mit Bonn verbindet. –

So hat denn hier die Musik wieder eine eigene Stätte. Die Bürgerschaft und das Städtische Orchester verlassen als dankbare Gäste die Aula, den würdigsten Raum der Universität, wo Jahre hindurch die städtischen Konzerte stattfinden durften. Nun möge hier in dieser Halle die Musik erklingen, wie sie immer in Bonn erklingen ist! Es mögen vor allem die

Beethovenfeste in ihr wieder eine Heimat finden, zu denen die Musikliebenden aus Bonn und weit darüber hinaus immer wieder kommen, um aus den Werken *Beethovens* neue Kraft zu schöpfen.

Die Stadt Bonn will dazu beitragen, indem sie einen Beethovenpreis stiftet, der alle zwei Jahre beim Beethovenfest für ein bedeutendes musikalisches Werk verliehen wird und, verbunden mit einer Ehrengabe von 5000 DM, besonders das Schaffen der jüngeren Komponisten fördern soll. Ich habe die Ehre, diesen Beschluß des Rates zu verkünden.

Weiter freue ich mich, bekannt geben zu können, daß das Kuratorium zur Pflege des künstlerischen und geistigen Erbes Beethovens nach Erfüllung seiner ersten Aufgabe, des Baues der Beethovenhalle, nunmehr die Schirmherrschaft über die Beethovenfeste der Stadt Bonn übernommen hat.

Die Beethovenhalle soll, wie Sie wissen, nicht nur der Musik dienen, sondern auch anderen Zweigen der Kunst – den guten Anfang machen die bedeutenden Berliner Künstler, deren Ausstellung wir heute eröffnen – der Festfreude bei Jubiläen und anderen Anlässen und insbesondere Tagungen und Kongressen. Auch Bund und Stadt haben jetzt für manche Gelegenheiten eine geeignete Stätte. Mögen viele der Veranstaltungen, die in der Halle stattfinden, etwas vom Geiste *Beethovens* und von der Harmonie seiner Musik verspüren lassen!

Nun obliegt es mir noch, Sie alle, die an unserer Freude teilhaben, herzlich zu begrüßen. Es ist eine Schar von prominenten Gästen, deren bloße Aufzählung den Rahmen dieses Festaktes sprengen müßte. Gestatten Sie mir daher, nachdem ich die Herren Bundesminister, vor allem den erwählten künftigen Bundespräsidenten *Dr. Lübke* sowie die Mitglieder der Parlamente, nicht zuletzt aber auch das diplomatische Korps und unsere anderen ausländischen Gäste begrüßt habe, mich auf drei Persönlichkeiten zu beschränken, die in ganz besonderer Weise zum Glanz des heutigen Tages beitragen.

Ich begrüße Herrn Professor *Paul Hindemith*, der wie wohl kein anderer unter den heutigen Komponisten berufen erscheint, mit seinem Schaffen zu *Beethoven* zu treten und auch hier neben seiner eigenen bedeutenden Komposition ein Werk *Beethovens* zu dirigieren. Wir wissen es dankbar zu würdigen, daß er dazu bereit war.

Ich begrüße weiter Herrn Kultusminister *Schütz*, dem ich von Herzen danke, daß er unsere Versammlung mit einer Ansprache beehrt. Sie, Herr Minister, haben sich vom ersten

Augenblick Ihrer Amtsführung an in ganz besonderem Maße für die Beethovenhalle eingesetzt und an den Plänen ein weit über das amtliche Maß hinausgehendes Interesse genommen. Wir verdanken Ihnen auch besonders die Unterstützung, die uns seitens der Landesregierung zuteil geworden ist. Nehmen Sie unseren Dank entgegen und übermitteln sie ihn – wir bitten Sie darum – auch dem Herrn Ministerpräsidenten und der gesamten Regierung!

Ein ganz besonderes Wort des Dankes gebührt Ihnen, hochverehrter Herr Bundespräsident. Sie haben vor vielen Jahren den ersten Baustein für die Beethovenhalle gestiftet. Sie haben bereitwillig den Ehrenvorsitz im Kuratorium übernommen und dem Bau immer wieder Ihr besonderes Wohlwollen angedeihen lassen. Sie haben vor Jahren den Grundstein gelegt, und wir sind glücklich, daß Sie die Vollendung nicht nur als unser Ehrenbürger, sondern auch noch als unser wirklicher Mitbürger erleben. Über zehn Jahre haben Sie nun in dieser Stadt gewirkt. Sie haben unsere Nöte und Sorgen miterlebt und sind auch nun bei unserer großen Freude dabei und freuen sich mit uns. Wer erlebt hat, wie Sie nach Ihrer Wahl zum Bundespräsidenten von der Freitreppe unseres altehrwürdigen Rathauses aus Ihre erste Ansprache an die Bürgerschaft Bonns hielten und wie diese dann mit dem Liede „Großer Gott, wir loben Dich“ den Dank zum Ausdruck brachte, der uns auch heute wieder erfüllt, der weiß noch, mit welcher Begeisterung Sie von den Tausenden auf dem Marktplatz versammelten Bonnern umjubelt wurden. Die Verehrung, die damals vielleicht vorwiegend dem Bundespräsidenten galt, ist in den Jahren Ihrer Amtsführung noch gewachsen. Sie ist jetzt überhöht von der Liebe, die die Bonner, wie die Deutschen aller Länder und Zonen, dem Menschen *Theodor Heuss* entgegenbringen. Wir danken Ihnen für alles und gedenken auch in Dankbarkeit Ihrer hochverehrten Gattin, die hier an Ihrer Seite so segensreich gewirkt hat und deren Name eine der schönsten Schulen unserer Stadt zu tragen die Ehren hat. Ihnen dies alles in einer Stunde sagen zu dürfen, die eine Stunde der Freude, aber auch eine Stunde des Abschieds und der Wehmut ist, ist für diese Stadt beglückend. Wenn Sie nun in Ihre engere Heimat zurückkehren, in unseren Herzen bleiben Sie immer bei uns, in Bonn, das nicht zuletzt durch Ihre Hilfe von heute auch das Bonn der Beethovenhalle ist.

*Kultusminister Werner Schütz:*

Herr Bundespräsident, Herr Oberbürgermeister, Exzellenzen, meine Herren Bundes- und Staatsminister, meine Damen und Herren!

Es ist mir eine Ehre und eine Freude, dieser festlichen Versammlung und vor allem der Stadt Bonn zur Einweihung dieses Hauses die Grüße der von dem Ministerpräsidenten *Dr. Franz Meyers* geleiteten Landesregierung von Nordrhein-Westfalen überbringen zu dürfen. Wir haben von Düsseldorf aus die Bemühungen dieser Stadt und ihrer Bürger um die Wiedererrichtung der Beethovenhalle in langen Jahren verfolgt und – ich will es ehrlich gestehen – gelegentlich Zweifel an der Durchführbarkeit des Vorhabens gehegt. Wenn wir uns schließlich dazu entschlossen haben, dem Plan unsere Unterstützung zu gewähren, so sind wir dazu nicht zuletzt durch die Opferbereitschaft der Bürger dieser Stadt und der Freunde *Beethovens* bewogen worden.

Als ich vor einigen Wochen Gelegenheit hatte, unter der Führung maßgeblich verantwortlicher Männer dieser Stadt den Bau zu betreten, wurde mir erstmalig bewußt, daß das dem größten Sohne der Stadt gewidmete Haus nicht nur der Pflege musischer Werte, sondern auch anderen Aufgaben, die man daneben als profan bezeichnen könnte, der Durchführung von Kongressen, Tagungen und auch politischen Veranstaltungen dienen soll. Diese Zweckbestimmung hat mich in den vergangenen Wochen oft beschäftigt. Ich habe mir die Frage vorgelegt, ob es gerechtfertigt ist, ein Haus mit einer so vielseitigen Bestimmung unter den Namen *Beethoven* zu stellen. Ich habe diese Frage bejaht, sonst stände ich heute nicht vor Ihnen. Ich bitte Sie, bei diesen meinen Gedankengängen ein wenig verweilen zu dürfen.

Aus Selbstzeugnissen des Meisters und aus Schilderungen seiner Zeitgenossen ist uns bekannt, daß er den Ereignissen des politischen und gesellschaftlichen Lebens seiner Zeit keineswegs gleichgültig gegenüber gestanden hat. Die französische Revolution und damit der Zusammenbruch der alten Ordnung, die Freiheitskriege und der Wiener Kongreß gingen nicht spurlos an ihm vorüber. Sie haben sogar wiederholt ihren Niederschlag in seinem künstlerischen Werk gefunden. Sie wissen, daß *Beethoven* bei der von großem Verantwortungsgefühl getragenen Erziehung seines Neffen besonderen Wert auf Charakterbildung legte, und in einer Denkschrift *Beethovens* aus dem Jahre 1820 findet sich der bemerkenswerte Satz:

„In allen Verhältnissen habe ich nie den wahren Gesichtspunkt verloren, meinen Neffen zu einem tüchtigen, geschickten und gesitteten Staatsbürger zu bilden.“

Diese und ähnliche Hinweise auf die Haltung des Bürgers *Beethoven* zu den großen politischen Fragen seiner Zeit scheinen es mir doch nicht allein zu rechtfertigen, eine Konzert- und Kongreßhalle ihm zu widmen.

Ich glaube jedoch, daß diese Rechtfertigung sich wohl von dem großen Menschen *Beethoven* herleiten läßt, der für uns alle auch heute noch Vorbild echten Menschentums sein kann. Jedem von uns, auch demjenigen, dem die Schönheiten des künstlerischen Werkes des Meisters verschlossen bleiben, sollte der unbeugsame Wille dieses Mannes, die Widerwärtigkeiten des Lebens, Schicksal und Not zu bewältigen und sich durchzuringen zu innerer, geistiger Freiheit, Ansporn und Verpflichtung sein. Kein Zeugnis scheint mir dafür beredter als die Worte *Beethovens*, die uns sein Freund, der in London ansässige Harfenfabrikant *Johann Andreas Stumpff*, überliefert hat:

„Der Geist soll sich aus der Erde erheben, worein auf eine gewisse Zeit der Götter Funke gebannt ist, und ähnlich dem Acker, dem der Landmann köstlichen Samen anvertraut, soll er aufblühen und viele Früchte tragen und also vervielfältigt hinaus zur Quelle emporstreben, aus der er geflossen ist. Denn nur mit beharrlichem Wirken mit den verliehenen Kräften verehrt das Geschöpf den Schöpfer und Erhalter der unendlichen Natur.“

Wenn wir in diesem Geiste das Haus seinen so unterschiedlichen Zwecken übergeben, wenn es in diesem Geiste geführt wird und wenn es vor allem dergestalt den künftigen Generationen dient, nicht zuletzt der Jugend, die dem Kultusminister heute in so besonderem Maße anvertraut ist, dürfen wir es getrost unter den Namen *Ludwig van Beethoven* stellen.

*Bundespräsident Prof. Dr. Theodor Heuss:*

Geehrte, festliche Versammlung!

Von Natur aus bin ich nicht schüchtern oder halte mich wenigstens nicht dafür; aber ich glaube immer, die Grenzen meiner inneren Zuständigkeiten gekannt zu haben. Also bin ich ziemlich erschrocken, als ich erfuhr, man erwarte eine „Festrede“ zu dieser Stunde: Das ist

dann durch einen Brief an den Herrn Oberbürgermeister in Ordnung gebracht worden. Ich bin darum etwas unsicher geworden: ein Teil der deutschen Publizistik hat sich im Hochsommer über die sogenannte Sauregurkenzeit mit dem skurrilen Thema: „*Richard Wagner und Theodor Heuss*“ hinweggeholfen, – diese headline stammt nicht von mir, ich habe sie gelesen. Da will ich nun nicht eine entsprechende Folge einleiten: „*Beethoven und Theodor Heuss*“. Ich finde es schön, daß die wahre Huldigung für den Genius in die meisterliche Hand von *Paul Hindemith* gelegt worden ist; er wir ihr Kraft, Zartheit und Glanz geben. Worin ich meine Aufgabe sehen kann, ist, der Stadt Bonn meinen Glückwunsch auszusprechen, daß dieser große und kühne Bau nun steht, und meinen Dank an alle, die amtlichen, die privaten Helfer, die zu seinem Werden und Vollenden ihren Beitrag geliefert haben.

Ich entsinne mich noch recht gut der Sitzung, da die formale Gründung des Rechtsträgetums in der Form eines „Kuratoriums“ für dieses Gebäude vollzogen wurde. Es waren auch ausländische Künstler da, um ein Zeugnis ihrer Verehrung abzulegen, und *Elly Ney*s bravouröse Interpretation des Genialischen hat, über das sozusagen Vereinstechische dieser Sitzung hinweg, die Atmosphäre gegeben. Damals, in dem kleineren Kreis habe ich eine Anekdote erzählt, die mich seltsam angerührt hatte. Eine in New York wohnende Freundin hatte dort ein Konzert besucht, und als sie heimfuhr, erkundigte sich, von der Angelegenheit in der Konzerthalle angerührt, der Chauffeur bei ihr, was sie denn von der dargebotenen Musik gehalten habe. Es wird sehr rasch deutlich: der Mann hat für das, was man „moderne Musik“ nennt, kein unmittelbares Organ, aber er erkundigt sich bei seinem Fahrgast, wen sie denn verehere. Und die Antwort lautet: *Mozart*. Und seine Replik: „*My hero ist Beethoven.*“ „*Mein Held ist Beethoven.*“ Die Antwort dieser sich in New York abspielenden Szene hat mich seitdem begleitet. Ich möchte annehmen, daß ein Chauffeur in Bonn, von dem Fremdenverkehrsamt darauf geschult, dieselbe Antwort geben wird. Doch bin ich unsicher, ob ich eine entsprechende Demoskopie – modisches Geschäft – heute auf die übrigen deutschen Städte, Großstädte mit ausdehnen dürfte. Aber ich sehe in dieser kleinen Geschichte auch die Wirkung der so verschieden gewürdigten Reproduktionstechniken. Jemand, der von diesen Dingen sehr viel mehr versteht als ich, hat mir klar gemacht vor einiger Zeit, daß die Beethoven-Renaissance in der Welt wesentlich von der großartigen technischen Wiedergabe, die nun überall zu bekommen ist, herstamme. Dazu vermag ich aus Eigenem nichts zu sagen.

Aber das ist nun gewiß: kein Mensch, der hier das Beethovenhaus besucht, kann es ohne Bewegung verlassen. Nicht wegen der Beengtheit der Räume, – die Wochenstuben von Genies sind nicht nach Quadratmetern zu beurteilen, – sondern da liegen die Blätter seiner Kompositionen, da sind die Hör-Rohre des Ertaubenden. Ich selber kann gar nicht Noten lesen in dem Sinn, daß das graphische Bild ein Fühlen oder gar ein Wissen um den rhythmischen, um den melodischen Gang bei mir wecke. Doch das ist für mich – und das mag völlig laienhaft klingen – immer zugleich unheimlich und ergreifend gewesen, wie hier eine unruhvolle Phantasie mit der Selbstkontrolle der technischen Gewissenhaftigkeit nicht bloß ein Pröbeln, sondern ein ewiges Suchen nach der letzten, nach der gültigen Aussage ausspricht. Und jene Hör-Rohre. Sie haben etwas Erschreckendes und dann, ein Blick auf die Werke der Spätzeit, in denen viele erst den die Jahrhunderte überdauernden Genius, sich selber prägend, erkennen wollen, aus diesen Hör-Rohren tönt etwas die unmittelbare Tragik Überwindendes: *die sittliche Kraft der inneren Selbstbehauptung gegenüber dem äußeren Schicksal.*

Nun mag mancher der Zuhörer meinen, daß ich die Grenzen meiner Zuständigkeit, von denen ich bei Beginn sprach, bereits überschritten habe. Doch das soll er aber dann hingehen lassen. Es sei ja, erzählte man mir, und es wird wohl, aufs breite gesehen, stimmen, meine letzte sozusagen bundespräsidentielle Begegnung mit der hiesigen Öffentlichkeit. Gut, so mischt sich eben, wie oft genug im Leben, ein Abschied mit einem Neubeginn, der in diesem Haus sich darstellt.

Als ich vor eben elf Jahren in diesen Tagen, Eröffnung des Parlamentarischen Rates, Anfang September 1948, mein tätiges Leben nach Bonn verlegte, über die Zukunft ahnungslos und ehrgeizlos, in die vaterländische Pflicht gestellt, standen noch die Ruinen der alten Beethovenhalle, gewiß erlebnisreich in den verwichenen Jahrzehnten, doch, nach wohl jedermanns Begreifen, architektonisch ein hoffnungsloser Fall.

Wir haben damals schon über die Möglichkeiten meditiert, ob, wann, wie eine Nachfolge geschaffen werden könne. Das Schicksal hat mich dann für den gewiß wichtigsten Abschnitt meines Lebensweges hierher in das Rheinland geführt – und es wäre eine durchaus ungläubhafte, vielleicht anmaßende Bemerkung, daß ich dadurch zum „Rheinländer“ geworden wäre. Und ich bin auch, nach dem so reizvollen Zwischenspiel auf der Viktorshöhe zu Godesberg, Bürger, gar Ehrenbürger dieser Stadt Bonn geworden. Zwar, da ich eine taktvolle Zurückhaltung zu meinem Lebensprinzip, aber nicht immer, gemacht habe, war ich

niemals Mitglied der städtischen Gremien, obwohl ich alter Kommunalpolitiker war und es mir Spaß gemacht hätte, bei Euch hier in Bonn alte Erfahrungen virulent zu machen. Aber ich habe doch immer freundschaftliche Beziehungen zu den Organen der städtischen Verwaltungen, der städtischen Körperschaften gehabt und fühle mich auch von einer liebenswürdigen Haltung der Bonner Bevölkerung getragen.

Und es hat, wovon der Herr Oberbürgermeister zu meiner Freude schon sprach, für die überdauernde Beziehung zwischen dieser Stadt und meinem Hier-Sein etwas Rührendes, daß die schöne neue Mädchen-Oberschule den Namen meiner Frau trägt. Ich bin unbefangen genug, zu sagen, sie hat das verdient, auch vom Pädagogischen her; denn sie war in jungen Jahren die Verfasserin des ersten staatsbürgerlichen Lehr- und Lesebuches für Frauenschulen, mit einer wunderbaren und unmittelbaren Freudigkeit am Erziehen, – anwesende Lehrer mögen das Wort Freudigkeit nicht überhört haben! – einer Erziehungsfreudigkeit, deren wichtigstes Objekt ich nun selber gewesen bin.

Natürlich weiß ich, daß diese Mitteilung mit der Weihe der Beethovenhalle ganz und gar nichts zu tun hat. Sie selber haben aber inzwischen bemerkt, daß ich von der „Eröffnung“ zum Kapitel „Abschied“ übergegangen bin in der durch das Programm angekündigten „Ansprache“. Und diese Ansprache kann eigentlich nur mit einer musikalisch schwer verwertbaren, herb klingenden, doch Wärme wollenden Vokabel geschlossen werden: Dank.

### *Empfang für die Gäste*

Zum Abschluß der Feierlichkeiten hatte Oberbürgermeister *Dr. Daniels* zu einem Empfang gebeten. Alle Räume der Beethovenhalle waren für den Umtrunk geöffnet. Die größte Anziehungskraft übte die Terrasse aus, von der die Gäste bei herrlichem Wetter den Blick auf Rhein und Siebengebirge genossen.

*Ausstellung „Berliner Künstler der Gegenwart“ in den Ausstellungsräumen der Beethovenhalle*

In den im Südtrakt der Halle gelegenen Ausstellungsräumen wurde vom Eröffnungstage bis zum 15. Oktober eine Ausstellung „Berliner Künstler der Gegenwart“ gezeigt.

Es war, wie es im Ausstellungskatalog hieß, die Absicht der Stadt Bonn dadurch ihre Verbundenheit mit der Hauptstadt Berlin auch auf dem kulturellen Gebiet zum Ausdruck zu bringen.

Werke folgender Berliner Künstler wurden in der Beethovenhalle gezeigt:

*Friedrich Ahlers-Hestermann*

*Hans Kuhn*

*Hermann Bachmann*

*Werner Laves*

*Gerhard Bergmann*

*Dietmar Lemcke*

*Alexander Camaro*

*Rudolf Mauke*

*Paran G'Schrey*

*Karl Schmidt-Rottluff*

*Karl Hartung*

*Ernst Schumacher*

*Bernhard Heiliger*

*Rennée Sintenis*

*Werner Heldt*

*Hermann Teuber*

*Carl Hofer*

*Fred Thieler*

*Hans Jaenisch*

*Hans Thiemann*

*Peter Janssen*

*Hann Trier*

*Guido Jendritzko*

*Hans Uhlmann*

*Max Kaus*

*Alfred Winter-Rust*

*Harry Kögler*

*Mac Zimmermann*

*Rudolf Kügler*

*Festkonzert für die Spender*

Der Bau der Beethovenhalle wurde nicht unwesentlich durch Spenden gefördert. Die Spendenaktion des Stifterverbandes Beethovenhalle brachte 335 858 DM, die Werbung des Kuratoriums zur Förderung der Pflege des künstlerischen und geistigen Erbes *Ludwig van Beethovens* rund 1,15 Millionen DM. Soweit die Spender bekannt waren, – vor allem die 437 Spender, die auf Grund der Bemühungen des Kuratoriums zum Teil erhebliche Geldbeträge beigesteuert hatten – wurden sie zu dem am Abend des 8. September stattfindenden Festkonzert eingeladen.

## DIE ÖFFENTLICHKEIT ZUR BEETHOVENHALLE

Die Beethovenhalle hat in der deutschen und internationalen Öffentlichkeit eine ungewöhnlich große Beachtung gefunden. Presse, Rundfunk, Fernsehen im In- und Auslande haben über sie berichtet. Allein in den deutschen Zeitungen wurden über 350 Meldungen und Artikel verzeichnet. Die Überraschung für Bonn war: Es gab kaum eine kritische Stimme.

Mit Genugtuung konnte eine Berichterstattung beobachtet werden, die durchweg von freundlicher Würdigung bis zu begeisterter Anerkennung reichte.

Doch lassen wir die nachfolgende Auswahl für sich sprechen!

„BASLER NACHRICHTEN“

17. SEPTEMBER 1959

„Lange bevor Bonn davon träumte, Bundeshauptstadt zu werden, führte es den Ehrennamen „Beethoven-Stadt“, nicht nur deshalb, weil der große Mann in einer noch heute gern gezeigten Mansarde in der Bonngasse den ersten Atemzug tat, sondern auch weil die Bonner Beethovenfeste weit über Deutschland hinaus berühmt waren. Im Krieg wurde aber die akustisch geradezu ideale alte Beethovenhalle, in der die Feste stattfanden, ein primitiver holzgetäfelter Saalbau, völlig zerstört. Demgemäß sank die Bedeutung der nur im kleinen Rahmen geplanten Beethovenfeste in der Nachkriegszeit. Raumnot lähmte die Initiative.

In dieser Situation entschloß sich das Bonner Stadtparlament schon vor Jahren zur Ausschreibung eines Wettbewerbes für einen Neubau, den ein junger Mann gewann, der Hamburger Architekt *Wolske*, damals noch nicht 30 Jahre alt. Inzwischen ist die neue Beethovenhalle soweit gediehen, dass sie am 8. September durch das 22. Beethovenfest mit *Yehudi Menuhin, Joseph Keilberth, Wilhelm Backhaus* und dem Londoner Amadeus-Quartett glanzvoll eingeweiht werden konnte.

Der Bau steht nördlich der Rheinbrücke, nicht weit vom ursprünglichen Platz, in einem enttrümmerten Gelände, das früher vor der Verbombung, von ziemlich gesichtslosen Altstadthäusern besetzt war. Kennzeichnend für den ersten Eindruck ist eine mächtige flachgewölbte Kuppel über einem erhöhten, unregelmäßig geschnittenen Geviert. Es wird umlagert von breit hingestreckten, einstöckigen Anbauten in asymmetrischer Aufteilung.“

„Man kann in der neuen Beethovenhalle in Bonn, die soeben mit seiner letzten offiziellen Rede als Bundespräsident *Theodor Heuss* eingeweiht hat, ein architektonisches, ein musikalisches, aber auch ein soziologisches, wenn nicht politisches Ereignis sehen. Architektonisch ist der Bau ein mutiges Experiment, das ungefähr auf der gleichen Ebene neben der Stuttgarter Liederhalle und der Berliner Kongreßhalle rangiert. Zugleich ist damit einer der modernsten und akustisch einwandfreisten Konzertsäle eröffnet, von dem sich die „Beethovenstadt“ Bonn im deutschen Musikleben eine beträchtliche Rangerhöhung verspricht. Das aber greift wieder auf das soziologische Feld aus: Mit dem Bau dieser großstädtisch-großzügigen Konzert- und Kongreßhalle hat Bonn einen kräftigen Schritt getan, um aus der provinziellen Enge herauszukommen.

Und dies spielt bereits in das Politische hinein. Das Klagelied, daß die Wahl Bonns zur provisorischen Bundeshauptstadt ein Fehlgriff ohnegleichen gewesen sei, argumentiert vor allem damit, daß (mit Ausnahme der Universität) dieser beschaulichen Bürgerstadt am Mittelrhein jeder wirklich kulturelle Ehrgeiz fehlt. Die neue Beethovenhalle wird diesen Einwand nicht von heute auf morgen entkräften. Aber mit diesem weitzügigen Neubau ist nun doch ein Rahmen geschaffen, der zu erheblichen kulturellen Anstrengungen verpflichtet.

Den Ehrgeiz, tatsächlich Hauptstadt zu werden, hat Bonn nie gehabt, und auch die Beethovenhalle ändert daran im Grundsatz nichts. Es bleibt eine Hauptstadt auf Widerruf – Platzhalter für Berlin, dessen Künstlern denn auch sehr bewußt die Gemäldeausstellung vorbehalten ist, die in einem Seitentrakt des neuen Konzertsaals gezeigt wird. Aber die Einsicht, ein Provisorium zu sein und zu bleiben, braucht nicht geistig-kulturelle Stagnation als Dauerzustand zu bedeuten. Der Ort, an dem nun einmal die bundesdeutsche Politik gebündelt ist, kann und darf kulturell nicht in einem Dornröschenschlaf verharren.

Mit dem Bau dieser Musikhalle ist das erkonservative Bonn über seinen eigenen Schatten gesprungen. Bereits mit der Wahl des Architekten: des heute erst 32jährigen *Siegfried Wolske*, haben die Bonner Stadtväter eine erstaunliche Mutprobe geliefert. Ihr Wagnis hat sich gelohnt. Man kann mancherlei einwenden, aber man kann nicht abstreiten, daß die Anlage im ganzen ein wirklicher Wurf ist . . .

. . . Auch die beharrlichen Verächter Bonns müssen gestehen, daß sein Rheinuferweg eine der schönsten Stadtpromenaden Deutschlands ist. Der Platz nördlich der neuen Rheinbrücke, wo früher die Universitätskliniken standen, ist eine glückliche Wahl, da hier Architektur und ein bis zum Siebengebirge geweitetes Panorama zusammenklingen . . .“ *Hp.*

„FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG“

25. AUGUST 1959

„. . . Bonn stellt sich dem gelegentlichen Besucher durch seine vornehmen Palais und Parks vorteilhafter dar als Einwohnern, die sich in den vom Verkehr verstopften, aus der residenziellen Ruhe aufgescheuchten Altstadtvierteln um das Münster arg beengt fühlen.

Das Kapitel Bonn steckt voller Probleme und Kuriositäten. Der Beitrag der neuen Architektur, der bisher aus Ministerien und Wohnsiedlungen bestand, ist nicht gerade ein Ruhmesblatt gewesen. In vierzehn Tagen wird das anders werden. Die Beethovenhalle wird in der Diskussion über neue Architektur genannt und beachtet werden

. . . Bonn hat einen hohen architektonischen und städtebaulichen Gewinn zu verzeichnen.“

*Karl Korn*

„STUTTGARTER ZEITUNG“

3. SEPTEMBER 1959

„. . . Der erste Eindruck: Gläserne Vorhallen versprechen einen festlichen Empfang. Die Kuppel des großen Musiksaals, flach gewölbt, im Profil wie eine elegante Spange, wird in die Mitte genommen. Sofort weiß man, was gewollt ist. Der Bau läßt sich umwandern. Das Gelände spielt mit. Man folgt außenherum der verglasten Pergola, die die Kassenhalle und die Garderobe aufnimmt, man folgt seitwärts dem großen Foyer, das auf den Rhein zuleitet und kommt auf die Terrassen, die in übersichtlichen Stufen zum Strom hin abfallen. Wieder Vorbauten mit freiem Ein- und Ausblick, das Siebengebirge gibt die rahmende Kulisse. Der Bau findet sein Echo in der Landschaft. Er nimmt sie in sich auf – er beantwortet sie. An der Rheinseite liegt das Restaurant, halb in dem Bau zurückgenommen, halb frei ausspielend. Man kann hier flanieren. Man wird von Sicht zu Sicht geleitet. Das Auge wandert. Jeder Schritt öffnet neue Aspekte. Es wechseln auch die Materialien. Die Gewände sind aus Glas, die dauernd wechselnden, kühnen, manchmal allzu grellen Farben des äußeren Umgangs

leuchten durch. Die anderen Gewände sind aus Klinkern, also gemauert, einfach aber sauber gefugt, mit einer lebendigen Struktur. Das Ornament ist nicht aufgesetzt, es entwickelt sich aus dem Stein selbst, aus seinen Längen und Kürzen, aus der Skala seiner Tönungen. Die Wände werden farbig durch das Licht, das über ihre Muster spielt . . .

. . . Die Plastik und die Malerei spielt ein wichtiges Wort mit. Den Eingang zur Festhalle dekoriert ein breiter Fries von Professor *Faßbender*, ganz in Schwarz und Gold gehalten, in abstrakten Farbklingen, die etwas Festliches haben. Links davon steht die Beethovenbüste des französischen Bildhauers *Emile Bourdelle*, die schon vor Jahren *François-Poncet* der Stadt Bonn zum Geschenk gemacht hat, ein Idealporträt aus dem Geiste *Rodins*. Welch ein Gegensatz zur „Nike“ von *Bernhard Heiliger*, die in einem Binnenhof der Beethovenhalle neben einer urwüchsigen Platane steht! An eine klassische Form erinnert hier nichts mehr – man muß alle musealen Reminiszenzen hinter sich lassen und vergessen, erst dann gewöhnt man sich an die abstrakte Form, die von der naturalistischen Gestalt nur ein siegreiches Zeichen übrigläßt. Dieser Binnenraum innerhalb der Beethovenhalle lohnt einen verweilenden Augenblick. Hier leuchtet ein neuer Zusammenhang von natürlicher und künstlerischer Form auf . . .

. . . Die Halle selbst hält sich an die Maße des Menschlichen. Vielleicht darf man sagen, daß dieser Bonner Bau bescheidener ist als die Stuttgarter Liederhalle und als die Berliner Kongreßhalle mit ihrem attraktiven Satteldach. Man wird kaum Absurdes an ihm finden, das zu einem Wortwitz hinreißt. Der Bau in Bonn hat etwas von jener Schlichtheit, die nichts übertreibt und nichts untertreibt. Er hält Maß, und es ist schon heute sicher, daß er der provisorischen Bundeshauptstadt einen Akzent gibt, der über den Tag hinaus wirken wird, wenn Bonn nicht mehr Bundeshauptstadt sein sollte. Bonn ist ein Ersatz für Berlin. Seine Beethovenhalle aber wird den Wechsel der Zeiten und Systeme überstehen. Sie ist besser als alles, was man bisher und sonst im Namen des größten Sohnes der Stadt unternommen hat.“

*Richard Biedrzyński*

„SÜDDEUTSCHE ZEITUNG“  
10. SEPTEMBER 1959

„. . . Ein junger Architekt hat Phantasie gehabt. Eine Muschel ist auf einer Anhöhe gelandet . . .“

*Gerhard Schön*

„MANNHEIMER MORGEN“

5. SEPTEMBER 1959

„. . . Die ersten Akustikproben, die vor knapp zwei Wochen stattfanden, brachten glänzende Ergebnisse. Jeder der 1420 Plätze, im Parkett wie auf den Rängen, ist „mitten im Schallgeschehen“: die dynamischen Schwankungen sind, welchen Standort man im Raum auch immer einnimmt, kaum merklich. Andererseits ist aber auch dafür gesorgt, daß die Akustik nicht nur für eine bestimmte Art von Musik, etwa für romantische Klangmassen vorzüglich ist, sondern ebenso der klaren Linearität eines barocken oder auch modernen Werkes gerecht wird . . .“

*Heinz Schönfeldt*

„SCHAUMBURG-LIPPISCHE LANDESZEITUNG“, BÜCKEBURG

9. SEPTEMBER 1959

„. . . Der Hallenkomplex am Rheinufer verkörpert den mutigen Versuch, zu einer neuen Gestaltung städtischer Feste und Feiern zu gelangen. Mit diesem Anspruch ist die neue Beethovenhalle aber auch mehr als nur ein Kulturbau unter vielen. Da sie als Modellfall gilt, wird sie von der internationalen Fachwelt mit großer Aufmerksamkeit betrachtet . . .“

*Martin Moll*

„VORWÄRTS“

18. SEPTEMBER 1959

„. . . Die Akustik ist glänzend. Obwohl das Wort umgeht, Akustik ist Glückssache, hat die Wissenschaft doch inzwischen verbindliche Gesetze ermittelt.

Akustik ist das Ergebnis des Zusammenspiels von Raumgröße, Zuhörerschaft (als physischer Bestandteil), Klang, Nachhall und Rückwurf.

Wie Professor *Dr. Dr. Erwin Meyer* ausführte, hieß die Alternative bei der Beethovenhalle entweder eine optimale Akustik für Sprache oder für Musik. Man entschied sich für letzteres, weil beides bei Würdigung aller obwaltenden Umstände nicht zu vereinen war. Es ist allerdings möglich, nach dem Stand der elektroakustischen Erkenntnisse, daß man durch eine bestimmte Anordnung der Lautsprecher nur den Redner als Schallquelle hört und nicht den Lautsprecher, selbst wenn dessen Schallenergie zehnmal größer ist, als die Originalschallstärke des Redners am Orte des Zuhörers. Architektonisch ist die

Beethovenhalle ein großer Wurf. Man sollte sich über den Mut freuen, daß dem damals erst 28jährigen Scharounschüler *Siegfried Wolske* diese große Chance geboten wurde. Hut ab vor dieser Stadtvertretung!“

„ECHO DER ZEIT“, RECKLINGHAUSEN  
6. AUGUST 1959

„Stadtväter haben es im allgemeinen nicht leicht; ungleich schwerer als ihre Kollegen aus den Ratsvertretungen anderer Städte die der Stadt Bonn. Planen sie Bauten in großzügigem Rahmen, wenn sie von allen Seiten darauf aufmerksam gemacht, die Bundeshauptstadt sei ein Provisorium – tun sie zuwenig, sprechen Lästerzungen vom „Bundesdorf am Rhein“. Trotz allem unverzagt, planten die Bonner den Bau einer Beethovenhalle, fochten ihn gegen alle Widerstände durch . . .“

„RHEINISCHER MERKUR“  
4. SEPTEMBER 1959

„. . . Dort, wo bislang unterhalb der Rheinbrücke der Stadtkörper trist zerbröckelte, erhebt sich jetzt als dramatischer Gegenpol zum Bundeshaus die imposante Anlage der neuen Beethovenhalle und verwandelt die ganze Rheinfront zum architektonischen Gleichnis der musischen und politischen Doppelfunktion der Bundeshauptstadt.

Ein vielgeschmähtes Aschenbrödel – die tausendfach leichtfertig der Tatenlosigkeit gezielte Bonner Stadtverwaltung – präsentiert sich mit diesem gelungenen Werk von der besten Seite. Sie gab (noch unter Oberbürgermeister *P. M. Busen* und Oberstadtdirektor *Dr. Langendörfer*) vor zweieinhalb Jahren dem jungen Hamburger Architekten *Wolske* den Auftrag, die 1870 errichtete und 1944 zerstörte Beethovenhalle in moderner Form und Zielsetzung neu zu bauen – und siehe da: es gelang ein musischer Zusammenklang von Rheinlandschaft, Park, Musik- und Kongreßhalle, der die heitere Kühnheit von *Beethovens* zweiter Symphonie eingefangen hat. Es bedarf keiner Prophetengabe, um vorauszusagen, daß diese neue Beethovenhalle exemplarische Bedeutung erlangen wird, weil eine schlechthin beglückende Harmonie eines feinfühlig modulierten Baukörpers mit dem Präludium eines Park-Entrees, das in die Foyers hineingespielt, von der Stadtseite her erklingt und sich dann zu einem heiteren Spiel von Terrassen und Treppen zum Rhein hin

steigert. Das die Außengestaltung beherrschende Spiel ineinanderfließender Räume und kühner Fluchtlinien wiederholt sich innen . . .

. . . Der große Konzertsaal – die eigentliche Beethovenhalle – schwingt vom Podium her herzförmig zu amphitheatralischer Weite aus. Über den ruhig braunen, gestaffelten Wänden spannt sich in trockenem Goldolivton eine Wabendecke, deren Zeltwölbung – mit Lichtaugen besät – sich als architektonisches Gleichnis des „Brüder, überm Sternenzelt . . .“ entfaltet . . .

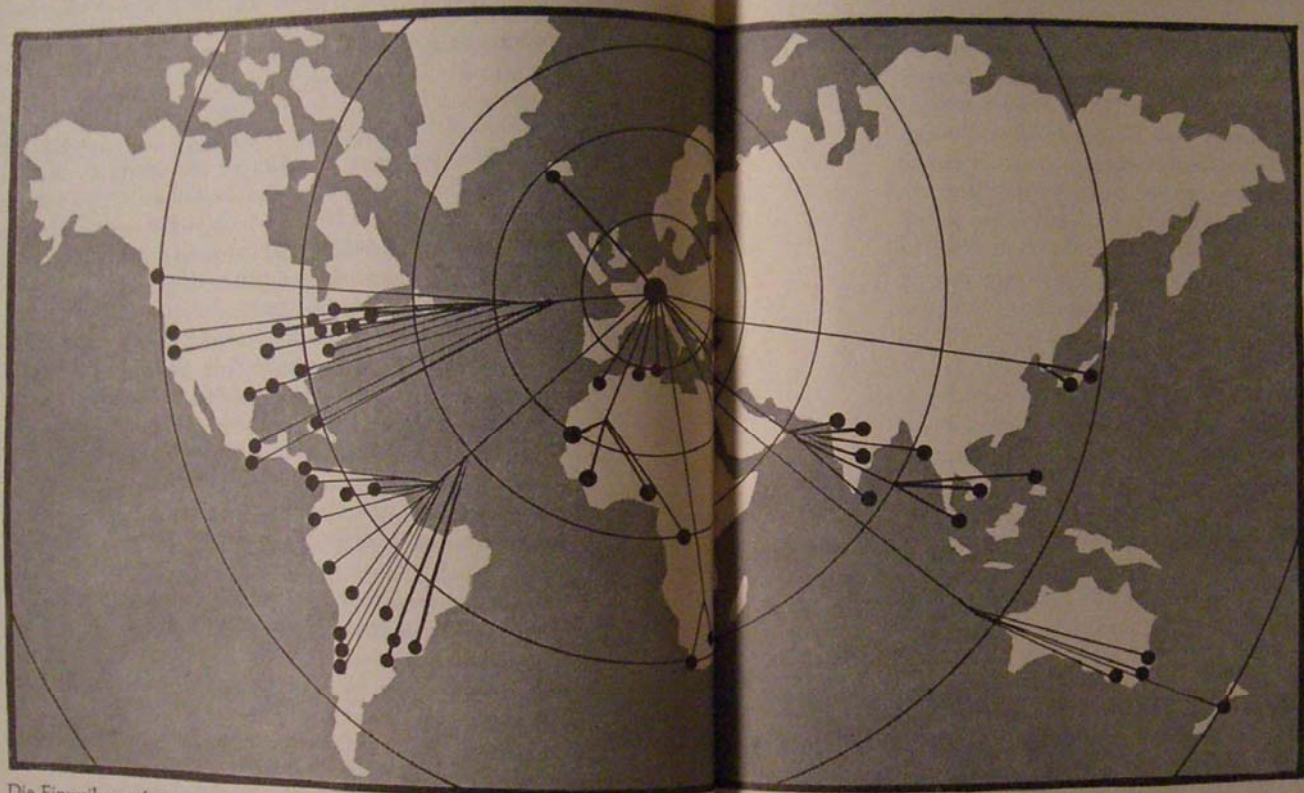
. . . Wenn am 8. September Bundespräsident Prof. *Dr. Heuss*, Kultusminister *Dr. Schütz* und Oberbürgermeister *Dr. Daniels* die neue Beethovenhalle der Öffentlichkeit übergeben, wird die Bundesrepublik um eine kommunale Großtat von weltweiter Wirkung reicher sein. Termingerecht wird ein Monument eingeweiht werden, dessen Namen „Beethovenhalle“ beträchtlich hinter der landschaftlichen und architektonischen Gesamtkomposition zurückbleibt. Die Bonner Stadtverwaltung aber darf es sich als besonderen Ruhmestitel anrechnen, daß die Baukosten in Höhe von 9,5 Millionen DM zu über zwei Dritteln von einem Gemeinwesen aufgebracht wurden, das – nicht zuletzt infolge permanenter Presseschmähungen – bei seiner Bewältigung der kommunalen Funktionen als Regierungssitz (Straßenbau, Wasser-, Gas- und Lichtversorgung, Erschließung von Baugelände für Bundessiedlungen, achtzehn neue Schulen, darunter drei Gymnasien) vom Bund fast völlig im Stich gelassen worden ist.

Zwar hat die Stadt vermerkt, daß der Bund und das Land Nordrhein-Westfalen je eine Million DM zum Bau der neuen Beethovenhalle beigetragen haben. Aber: wann wird man im Bundeshaus begreifen, was man der steuerarmen Stadt für die ihre Kräfte weit übersteigende kulturelle Verpflichtung gegenüber den Bundesbediensteten schuldig ist, zumal die von Bonn getragene Baulast für die Beethovenhalle weniger als ein halbes Prozent der jährlichen Bundeshilfe für Berlin beträgt!

Der jetzt beschlossene Neubau des unter unerträglicher Raumege leidenden Bonner Stadttheaters gibt den Bundesbehörden Gelegenheit, ihre bisherige Haltung gegenüber der sie beherbergenden Stadt einer gründlichen Revision zu unterziehen.

Weit über Bonns Bürgerschaft hinaus wird man der Stadtverwaltung für die monumentale Neuerrichtung der Beethovenhalle Dank wissen.“

*Paul Wilhelm Wenger*



- Abessinien
- Argentinien
- Australien
- Bolivien
- Burma
- Ceylon
- Chile
- Costa Rica
- Domin. Republik
- Ecuador
- Frz. Westafrika
- Ghana
- Haiti
- Indien
- Island
- Japan
- Jordanien
- Kanada
- Kolumbien
- Kuba
- Malaya
- Mexiko
- Neuseeland
- Nicaragua
- Nigeria
- Panama
- Paraguay
- Peru
- Philippinen
- San Salvador
- Südafrik. Union
- Thailand
- Uruguay
- USA
- Venezuela
- Vietnam

Die Einweihung der neuen Beethovenhalle wurde vom Rundfunk in europäische Länder zum Teil durch Direktübertragung, in außereuropäische Länder (s. rechts) durch kurze Berichte in etwa 30 Sprachen verbreitet.

„FRANKFURTER RUNDSCHAU“  
7. SEPTEMBER 1959

„. . . Ohne Übertreibung darf man heute sagen, daß das, was nach zweieinhalb Jahren Bauzeit herausgekommen ist, jedem Vergleich mit entsprechenden Bauwerken wirklicher Hauptstädte aushält und an vielseitiger Verwendungsmöglichkeit zum Beispiel die Berliner Kongreßhalle überbietet. Auch der kritischste Beobachter der Entwicklung dieses vergewaltigten Universitätsstädtchens am Rhein kann im Anblick der Beethovenhalle zum ersten Male das Adjektiv ‚provinziell‘ streichen.“

*Mö.*

„THE TIMES“, LONDON  
8. SEPTEMBER 1959

„Präsident *Heuss* nahm hier heute die offizielle Eröffnung der neuen, am linken Ufer des Rheines gelegenen Beethovenhalle vor. Er tritt am 15. in den Ruhestand, das war also sein letztes öffentliches Erscheinen, und für ihn war dies offensichtlich eine passende Gelegenheit. Bonn hat seinem berühmten Sohn hiermit gewiß viel Gutes getan. Das neue Gebäude enthält einen Konzertsaal mit 1421 Plätzen, ein Studio mit 381 Plätzen, einen

Kammermusiksaal mit 186 Plätzen und einen Vortragsraum. Herr *Wolske*, der 33jährige Architekt, hat den Bauplatz, der sich allmählich zum Fluß hin neigt, gut ausgenutzt, und sein Gebäude wird dem ziemlich verrufenen Gebiet nördlich der Rheinbrücke ein neues Gesicht geben und zu gleicher Zeit eine Heimstatt für die Beethovenfeste darstellen, die hier abgehalten werden sollen.

Das erste beginnt am 18. September und dauert bis zum 28. Der Oberbürgermeister *Dr. Daniels* hat heute bekanntgegeben, daß ein Beethoven-Preis in Höhe von 5000 DM (etwa 425 £) alle zwei Jahre einem besonders tüchtigen jungen Komponisten zugesprochen werden soll.“

„NEW YORK HERALD TRIBUNE“  
8. SEPTEMBER 1959

„Eine neue Konzerthalle wurde hier heute in Erinnerung an *Ludwig van Beethoven* eröffnet. *Beethoven* wurde in Bonn geboren.

Die Halle kostet 9 500 000 DM (2 261 000 Dollar). Sie erfüllt den allgemeinen Wunsch der Bonner Musikliebhaber nach einem würdigen Platz, wo *Beethovens* Werke aufgeführt werden können.

Präsident *Theodor Heuss* pries in seiner Ansprache das Genie *Beethoven* und dankte den Spendern der Halle für ihre Hilfe.

Bonns Oberbürgermeister *Wilhelm Daniels* kündigte die Gründung eines Beethovenpreises in Höhe von 5000 DM (1190 Dollar) an, der alle zwei Jahre für das beste Orchesterwerk eines jungen Komponisten ausgeschrieben werden soll.

Die neue Halle, ihre innere Gestaltung und die aufgestellten Skulpturen sind übermäßig modern. Die einzige Ausnahme bildet ein lebensgroßer Kopf *Beethovens* von dem französischen Bildhauer *Emile Bourdelle*, der im Zentrum der Eingangshalle aufgestellt ist. Es ist ein Geschenk der französischen Regierung.

Die Halle wird am 18. September anlässlich des XXII. Beethovenfestes der Öffentlichkeit übergeben. Der Geiger *Yehudi Menuhin* ist unter den Künstlern, die aufgefordert wurden, in den 11 Konzerten zu spielen.“

„RHEINISCHER MERKUR“  
2. OKTOBER 1959

„. . . Die triumphale Heimkehr *Beethovens* in seine Bonner Heimat wurde zum musischen und politischen Doppelereignis vor allem deshalb, weil sie nicht von ungefähr mit der Zehnjahresfeier der Bundesregierung zusammenfiel, die – wiewohl von einer kurzsichtigen Presse daran gehindert, sich angemessen an der Förderung des Bonner Kulturlebens zu beteiligen – doch durch ihre schnelle Überwindung des totalen Zusammenbruchs die Voraussetzungen dafür geschaffen hat, daß wiedererwachter Bürgersinn ein Werk wie die neue Beethovenhalle wagen konnte. So hat die Stadt Bonn – stellvertretend für alle, die Danken nicht als Schande empfinden – der von ihr beherbergten Bundesregierung gezeigt, daß sie in ihrer politischen Funktion beileibe nicht die geringste unter den Städten dieses neuen Staates ist. Sie hat mit der neuen Heimstätte großer symphonischer Kunst nicht nur sich selbst, ihrer Tradition gemäß, wieder in die Reihe der europäischen Festspielstädte eingliedert, sondern zugleich dem politischen Bonn einen gesellschaftspolitischen Mittelpunkt geschenkt, in welchem der höchste Sinn des Staates, die hegende „Mauer um den Garten menschlicher Früchte und Blumen“ (so *Beethovens* Altersgenosse *Hölderlin* im *Hyperion*) zu sein, wieder sichtbar wird. Endlich hat Bonn den Ort, wo der höchste metapolitische Wert – die Transzendenz der Kunst – freudige Gemeinschaft bildet und die soziale Funktion des Ästhetischen neu erleben läßt . . .“

*Paul Wilhelm Wenger*

„DAS NEUE JOURNAL“  
7. MAI 1958

„. . . Weit in der Zukunft zeichnet sich eine vielfach noch uneingestandene Hoffnung ab: Bonn als illustrierter Festspielort! Wird die Geburtsstadt *Beethovens* in der Lage sein, gleich Bayreuth und Salzburg musische Atmosphäre internationaler Provenienz, faszinierendes Fluidum, einen Mythos zu bilden? Dann hätte die so provisorische „Metropole“ einen großen Wurf auf Endgültiges hin getan. Sie würde ihrer unbestrittenen Würde als traditionsreiche Universitätsstadt den Glanz der Kunststadt hinzufügen.“

## DAS XXII. BEETHOVENFEST 1959

*Kulturreferent Dr. Gert Schroers im Rundfunk:*

Ich freue mich sehr, vor einem so großen Zuhörerkreis und vor allem vor denen, die nicht an diesen glänzenden Musiktagen in Bonn und in der neu erbauten Beethovenhalle am Rhein verweilen konnten, einen kurzen Bericht über das XXII. Beethovenfest der Stadt Bonn geben zu können. Es war das Fest der Einweihung der neuen Beethovenhalle, und ich muß gestehen, daß uns alle, die wir mit den Vorbereitungen zu diesem Fest zu tun hatten, ja die ganze Stadt, heute, nach der großartigen Aufführung der 9. Sinfonie, dem Schlußkonzert, ein glückliches Gefühl erfüllt. Es war die erste Probe vor aller Welt auf das Wagnis, wie diese architektonisch so wohlgelungene Halle in der Geburtsstadt *Beethovens* die Musik des großen Meisters aushalten und zum Klingen bringen würde. Die erste Probe, ob die bedeutenden Chöre und Orchester, die Beethoveninterpreten von Weltrang am Flügel, auf der Geige, mit Kammermusik oder am Dirigentenpult hier wirklich das Zentrum finden würden, in dem sie nun vor aller Öffentlichkeit ihre Interpretation der unvergänglichen Kompositionen in die Herzen der Zuhörer im Saal wie an Lautsprechern aller Länder spielen könnten. Die Vorbereitungen zu diesem Fest begannen schon vor über einem Jahr, zu einer Zeit, als erst die ersten Mauern der Halle standen. Aber selbst da bewies sich schon, daß *Beethoven* und eine neue Heimstätte für seine Musik in der Nähe seines Geburtshauses eine gewaltige Anziehungskraft ausüben würden. Wir fragten den Chor der St.-Hedwigs-Kathedrale in Berlin, ob er mit der *Missa solemnis* den Konzertzyklus feierlich eröffnen möchte. Der Chor sagte begeistert zu. Wir fragten den englischen Pianisten *Curzon*, ob er das *Es-Dur* Klavierkonzert, den ungarisch-amerikanischen Pianisten *Foldes*, ob er das *G-Dur* Konzert spielen würde. Wir baten das *Amadeus-Quartett* und das *Trio di Trieste*, dabei zu sein. Wir fragten *Menuhin*, ob er zu uns kommen, uns seine unwiederholbare Wiedergabe des Violinkonzertes bringen möchte, und *Wilhelm Backhaus*, ob er noch einmal zu einem ganzen Sonatenabend zu bewegen sei, wir fragten Sängerinnen und Sänger aus vielen Ländern, ob sie als Solisten bei der *Missa solemnis* und bei der 9. Sinfonie (sic!), und fragten Dirigenten wie *George Szell*, *Keilberth*, *Forster*, ob sie beim Fest mitwirken möchten. Und wir waren sehr glücklich, daß keinem die Reise zu weit war, um hier an Ort und Stelle *Beethoven* zu ehren.

Das städtische Orchester spielte unter seinem jungen Dirigenten, *Volker Wangenheim*, 6 Sinfonien, und es begleitete die Konzerte nach einer unermüdlichen Probenarbeit. Die Bamberger Symphoniker stellten in die Mitte des Zyklus die 5. und 6. Sinfonie, das hervorragende Orchester des Westdeutschen Rundfunks und die Chöre des West- und Norddeutschen Rundfunks unter *George Szell* beschlossen das Fest.

Die *Fidelio*-Aufführung, inszeniert vom Intendanten des Theaters der Stadt Bonn, *Dr. Pempelfort*, ergab einen besonderen Beitrag zu dieser Gesamtdarstellung von *Beethovens* Musik. Nicht zuletzt durch ein ergreifend einfaches Hineinstellen dieser einzigen Oper *Beethovens* in den neuen Saal ohne jede Theatralik, vor allem aber auch durch die Mitwirkung eines Ensembles von Sängerinnen und Sängern wie *Siw Eriksdotter*, *Wolfgang Windgassen*, *Gustav Neidlinger*, *Gottlob Frick*, *Gertrude Kirchner*, und unter der Stabführung des jungen jugoslawischen Dirigenten *Berislav Klobučar*.

Die *Missa solemnis*, alle Sinfonien, mit der „Neunten“ als Höhepunkt, *Fidelio*, in einem inneren Rhythmus dazwischen Kammermusik aus allen Kompositionsbereichen *Beethovens*, sogar selten gespielte Bläserkompositionen, gebracht von der Bläser-Kammermusik-Vereinigung des Westdeutschen Rundfunks: So atmete das Fest auf und ab. Es war ein internationales Bekenntnis zu der großen Menschlichkeit in der Musik des Meisters. Die neue Beethovenhalle am Rhein hat die Probe der Bewährung vor seinem Werk und vor dieser großen Versammlung wirklich authentischer Interpreten seiner Kunst bestanden. Sie hat nur einen, aber beglückenden Fehler gezeigt. Gegenüber dem unerhörten Andrang des Publikums hätte sie doppelt so groß sein können, um alle Nachfragen nach Karten aus Deutschland, aus fast allen Ländern der Welt befriedigen zu können, obwohl sie schon 1400 Personen faßt. Einige Konzerte konnten wiederholt werden.

In zwei Jahren, beim XXIII. Beethovenfest, das vielleicht schon um ein Beethoven-Seminar für jüngere Künstler erweitert wird, sollen alle Konzerte doppelt und dreifach gespielt werden. Keinem soll dann der Zugang verweigert sein, zum Trost für alle diejenigen, die diesesmal zurückgewiesen werden mußten. In Genugtuung für Bonn, die Heimatstadt *Beethovens*, die ihrem größten Sohn mit diesen Beethovenfesten ein immer lebendes Denkmal erhalten will. Ich darf jetzt schon alle Künstler und Beethovenverehrer bitten, an diesem Denkmal immer neu mitzuwirken.

PROGRAMM DES XXII. BEETHOVENFESTES 1959

Freitag, den 18. September

ERSTES KONZERT  
*„Missa solemnis“*, op. 123  
Gloria Davy, Sopran  
Sieglinde Wagner, Alt  
Sándor Kónya, Tenor  
Josef Greindl, Baß  
Chor der St.Hedwigs-Kathedrale, Berlin  
Städtisches Orchester Bonn  
Dirigent Karl Forster

Samstag, den 19. September

ZWEITES KONZERT  
*Streichquartett G-dur*, op. 18 Nr. 2  
*Streichquartett f-moll*, op. 95  
*Streichquartett a-moll*, op. 132  
Amadeus-Quartett, London

Sonntag, den 20. September

OPERNFESTAUFFÜHRUNG  
*„Fidelio“*  
Don Fernando, Minister: Adalbert Waller, Baß  
Don Pizarro, Gouverneur eines Staatsgefängnisses:  
Gustav Neidlinger, Bariton  
Florestan, ein Gefangener: Wolfgang Windgassen,  
Tenor  
Leonore, seine Gemahlin: Siw Eriksdotter, Sopran  
Rocco, Kerkermeister: Gottlob Frick, Baß  
Marzeline, seine Tochter: Gertrude Kirchner, Sopran  
Jacquino, Pförtner: Gerhard Unger, Tenor  
Dirigent Berislav Klobučar

Montag, den 21. September

DRITTES KONZERT  
*Sinfonie Nr. 2 D-dur*, op. 36  
*Klavier-Konzert Nr. 5 Es-dur*, op. 73  
*Sinfonie Nr. 3 Es-dur (Eroica)*, op. 55  
Clifford Curzon, Klavier  
Städtisches Orchester Bonn  
Dirigent Volker Wangenheim

Dienstag, den 22. September

VIERTES KONZERT

*Klavier-Trio c-moll, op. 1 Nr. 3*

*Klavier-Trio D-dur, op. 70 (Geister-Trio)*

*Klavier-Trio B-dur, op. 97*

Trio di Trieste

Mittwoch, den 23. September

FÜNFTES KONZERT

*Sinfonie Nr. 1 C-dur, op. 21*

*Chor-Fantasie, op. 80*

*Klavier-Konzert Nr. 4 G-dur, op. 58*

*Sinfonie Nr. 8 F-dur, op. 93*

Andor Foldes, Klavier

Städtischer Gesangverein Bonn

Städtisches Orchester Bonn

Dirigent Volker Wangenheim

Donnerstag, den 24. September

SECHSTES KONZERT

*Klavier-Sonaten*

Wilhelm Backhaus, Klavier

Freitag, den 25. September

SIEBENTES KONZERT

*Ouvertüre zu „Coriolan“, op. 62*

*Sinfonie Nr. 6 F-dur (Pastorale), op. 68*

*Sinfonie Nr. 5 c-moll, op. 67*

Bamberger Symphoniker

Dirigent Joseph Keilberth

Samstag, den 26. September

ACHTES KONZERT

*Sextett Es-dur, op. 71*

*für 2 Klarinetten, 2 Waldhörner und 2 Fagotte*

*Trio für 2 Oboen und Englischhorn*

*Gellert-Lieder*

*Oktett für Bläser Es-dur, op. 103*

Josef Greindl, Baß

Otto Volkmann, Klavier

Bläser-Kammermusik-Vereinigung des

Westdeutschen Rundfunks Köln

Sonntag, den 27. September

NEUNTES KONZERT

*Sinfonie Nr. 4 B-dur, op. 60*

*Violin-Konzert D-dur, op. 61*

*Sinfonie Nr. 7, A-dur, op. 92*

Yehudi Menuhin, Violine

Städtisches Orchester Bonn

Dirigent Volker Wangenheim

Montag, den 28. September

ZEHNTES KONZERT

*9. Sinfonie d-moll, op. 125*

*mit dem Schlußchor über Schillers*

*„Ode an die Freude“*

Aase Loevberg, Sopran

Grace Hoffmann, Alt

Nicolai Gedda, Tenor

Otto Wiener, Baß

Sinfonieorchester des Westdeutschen Rundfunks Köln

Chor des Westdeutschen Rundfunks Köln und

Chor des Norddeutschen Rundfunks Hamburg

Dirigent George Szell

*Künstlerische Gesamtleitung: Volker Wangenheim, Bonn*

# SATZUNG DES BEETHOVENPREISES DER STADT BONN

1. Am Tage der Einweihung der neu erbauten Beethovenhalle, dem 8. September 1959, hat die Stadt Bonn den

## BEETHOVENPREIS DER STADT BONN

gestiftet.

Die Geburtsstadt *Ludwig van Beethovens* will damit dem Musikschaffen der Gegenwart dienen und insbesondere junge Komponisten in ihrer künstlerischen Arbeit anspornen und ermutigen.

2. Der Preis wird alle zwei Jahre, in der Regel zu den Beethovenfesten, vom Rat der Stadt für ein neu geschaffenes Musikwerk verliehen; ein fachkundiges Preisgericht wählt das auszuzeichnende Werk aus. Der Preis ist mit einer Ehrengabe von 5000 DM an den Komponisten verbunden.
3. Der Wettbewerb gilt uneingeschränkt und ohne Rücksicht auf die Nationalität der Komponisten für Kompositionen jeder musikalischen Gattung, jeden Stils und jeder Instrumentierung; sie müssen jeweils während der letzten zwei Jahre vor dem Bewerbungstermin vollendet oder zum ersten Mal an die Öffentlichkeit gebracht worden sein und in vollausgeschriebener Partitur oder gedruckt vorliegen.
4. Es steht jedem Komponisten frei, sich bis zum 1. Januar eines ungeraden Jahres mit einem oder mehreren seiner Werke um die Verleihung des Preises zu bewerben. Er hat hierzu die vollausgeschriebene oder gedruckte Partitur, bei Opern und Chorwerken möglichst auch den Klavierauszug vorzulegen.

Das Preisgericht ist jedoch bei seiner Auswahl nicht an diese Bewerbungen gebunden. Es kann auch jedes andere, ihm bis zum Bewerbungstermin sonstwie bekanntgewordene Werk in Betracht ziehen, für das die Voraussetzungen des Absatzes 3 zutreffen.

5. Durch die Zuerkennung des Preises erwirbt die Stadt Bonn unter Anerkennung der üblichen urheberrechtlichen Bestimmungen das Recht auf die Uraufführung des ausgezeichneten Werkes oder, falls es schon uraufgeführt worden ist, auf die erste Aufführung nach der Preisverleihung. Das Recht auf die Ur- oder Erstaufführung erlischt

10 Monate nach Beschaffung des Aufführungsmaterials durch den Komponisten oder seinen Verleger.

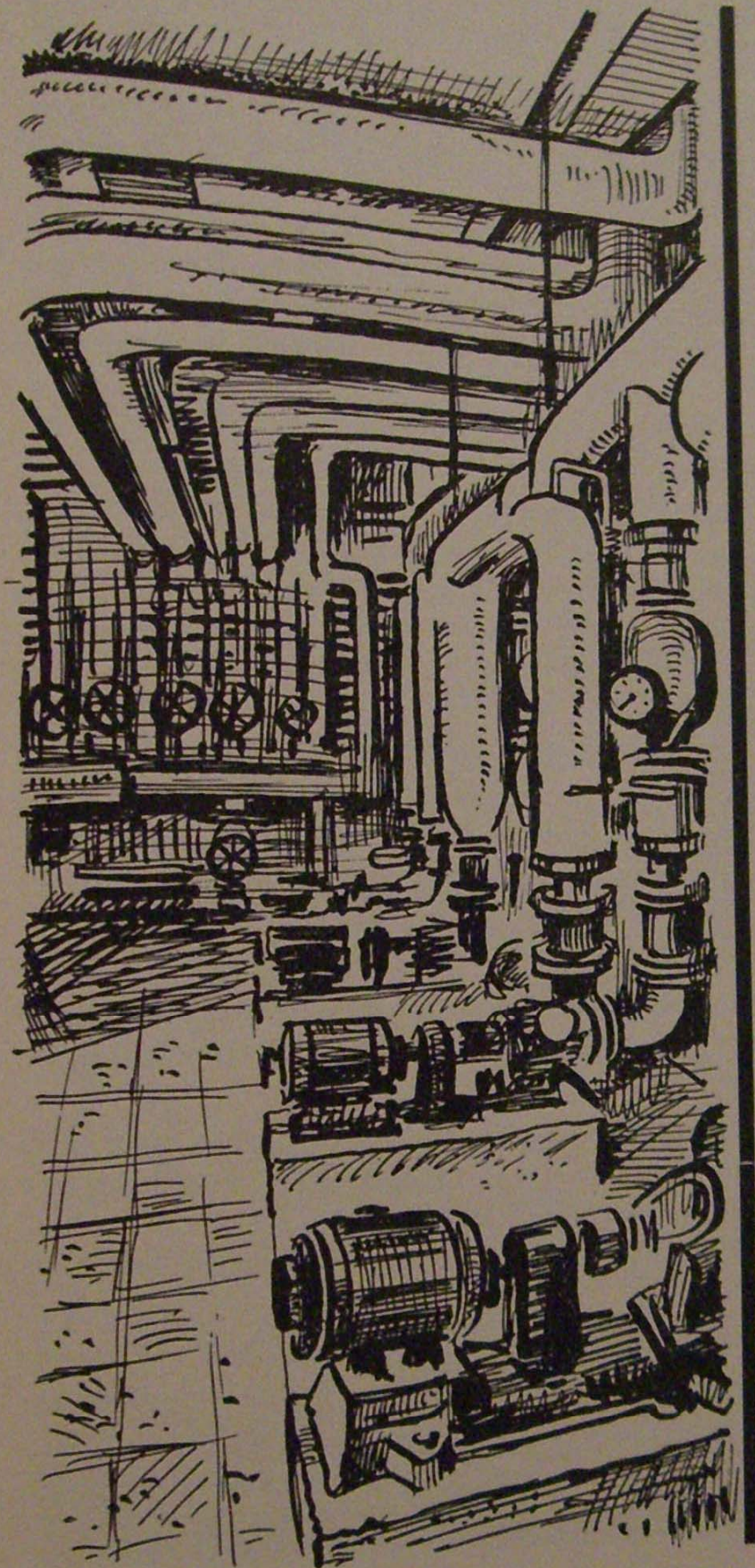
6. Wird kein Werk gefunden, welches dem Preisgericht für die Auszeichnung geeignet scheint, so kann der Rat der Stadt gemäß dem Vorschlag des Preisgerichts einen Kompositionsauftrag erteilen, der aus den Mitteln der Ehrengabe honoriert wird. Ein solcher Auftrag soll möglichst einem jungen Komponisten erteilt werden.

Wird weder der Preis verliehen noch ein Kompositionsauftrag erteilt, kann der Rat diese Mittel für andere kulturelle Aufgaben verwenden.

7. Das Preisgericht besteht aus dem Oberbürgermeister der Stadt Bonn als Vorsitzenden, drei Mitgliedern des Kulturausschusses, dem Städt. Musikdirektor und vier Persönlichkeiten des öffentlichen Musiklebens.

Beratendes Mitglied und Schriftführer ist der städtische Kulturreferent.

8. Die Mitglieder des Preisgerichts, die ihm nicht kraft ihres Amtes angehören, werden zu Beginn jeder Ratsperiode vom Kulturausschuß auf vier Jahre gewählt. Scheidet eine gewähltes Mitglied aus, wird seine Stelle für den Rest der Wahlperiode gemäß den Absätzen 7 und 8 neu besetzt.
9. Das Preisgericht beschließt seinen Vorschlag spätestens 6 Wochen vor der entscheidenden Ratssitzung in Bonn; es stimmt mit einfacher Mehrheit ab. Im übrigen verfährt es nach eigener Geschäftsordnung.
10. Die Tätigkeit des Preisgerichtes ist ehrenamtlich. Auslagen in Ausübung dieser Tätigkeit werden ersetzt.
11. Der Wettbewerb wird jeweils zu Beginn der zweijährigen Laufzeit im Amtsblatt der Stadt Bonn und in einem Fachorgan ausgeschrieben. Die Verleihung des Preises oder die Erteilung eines Kompositionsauftrages wird in geeigneter Weise veröffentlicht.
12. Die Entscheidung des Rates der Stadt Bonn über die Preisverleihung ist endgültig. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Der Anspruch auf die zuerkannte Ehrengabe ist höchstpersönlich; ein Übergang auf Dritte, außer durch Erbfolge, ist ausgeschlossen.



Die Fernheizzentrale  
der Beethovenhalle

Für die  
Beethovenhalle  
liefern die  
STADTWERKE

FERN-  
WÄRME  
STROM  
WASSER  
GAS

Hierwie überall:  
Die  
STADTWERKE  
BONN  
im Dienste  
der Bürgerschaft

## BEETHOVENHALLE – TRADITION UND GESTALTUNG

Mit der Errichtung der neuen Beethovenhalle hat Bonn die Tradition fortgesetzt, die die Stadt als Geburtsort dieses großen Meisters schon über ein Jahrhundert pflegte.

Die große Ehrung *Beethovens*, der im Jahre 1770 im Hause Bonngasse Nr. 20 geboren wurde und bis 1792 in Bonn lebte, war ein Musikfest im Jahre 1845 anlässlich der Enthüllung des Beethovendenkmals auf dem Münsterplatz. Die Bedeutung dieses Musikfestes wurde durch die Anwesenheit des Preußischen Königs *Friedrich Wilhelm IV.* und der Königin *Viktoria* von England betont. Prominentester Dirigent war damals *Franz Liszt*.

Das Musikfest fand in einer provisorisch errichteten Halle, der „ersten“ Beethovenhalle, statt. Diese mußte allerdings bald abgebrochen werden, diente jedoch als Vorbild für die Beethovenhalle, die anlässlich des 100. Geburtstages *Beethovens* im Jahre 1870 in der Nähe der Rheinbrücke aufgebaut wurde. Die „zweite“ Beethovenhalle war wegen ihrer ungewöhnlich guten Akustik berühmt und bot bis zu ihrer Zerstörung am 18. Oktober 1944 den Rahmen für zahlreiche künstlerische Veranstaltungen.

Im Jahre 1956 wurde dann mit dem Bau der „dritten“ Beethovenhalle begonnen. Diese soll in erster Linie Konzertaufführungen dienen, zugleich aber auch die Möglichkeit zu Tagungen, Kongressen und geselligen Veranstaltungen bieten.

Den Entwurf für die Beethovenhalle lieferte der Hamburger Architekt *Siegfried Wolske*.

Neben dem großen Konzert- und Kongreßsaal mit 1420 Plätzen verfügt die Beethovenhalle über ein Studio mit 380, einen Kammermusiksaal mit 180 und einem (sic!) Vortragssaal mit 80 Plätzen. Schließlich ist noch zur Rheinseite hin ein Restaurant mit 280 Plätzen vorhanden.

Die überbaute Fläche beträgt insgesamt 8300 qm. Der große Saal hat eine Breite von 36, eine Tiefe von 49 und eine Höhe von 14 m. Der umbaute Raum faßt 73 000 cbm. Die Saalkuppel hat über dem Fundament eine Höhe von 25 m. Bei der Ausstattung der Halle wurde großer Wert auf vollendete künstlerische Form gelegt.

Für eine zum Rhein hin gelegene Terrasse der Beethovenhalle hat Professor *Hans Uhlmann*, Mitglied der Akademie der Künste in Berlin, eine abstrakte Metallplastik geschaffen.

Die Gestaltung der 24 m breiten, gewölbten Wand im großen Foyer wurde Professor *Faßbender*, Düsseldorf, übertragen.

In allen Stadtteilen bequem zu erreichen

● 13 Zweigstellen

⊕ Hauptstelle Friedensplatz



STÄDTISCHE SPARKASSE ZU BONN

Zur farblichen Belegung des Raucher-Foyers hat Frau Professor *Margret Hildebrand* durch die eigens für diesen Raum entworfenen Vorhänge beigetragen. Frau Professor *Hildebrand* ist Lehrerin für Stoffdruckerei an der Staatlichen Hochschule für Bildende Künste in Hamburg.

Einen besonderen Platz nimmt in der Beethovenhalle eine Büste des französischen Bildhauers *Emile Bourdelle* ein. Diese Büste, ein Geschenk der französischen Nation für die Beethovenhalle, wurde anlässlich des Abschlusses des ersten deutsch-französischen Kulturabkommens vom damaligen Botschafter *François-Poncet* überreicht.

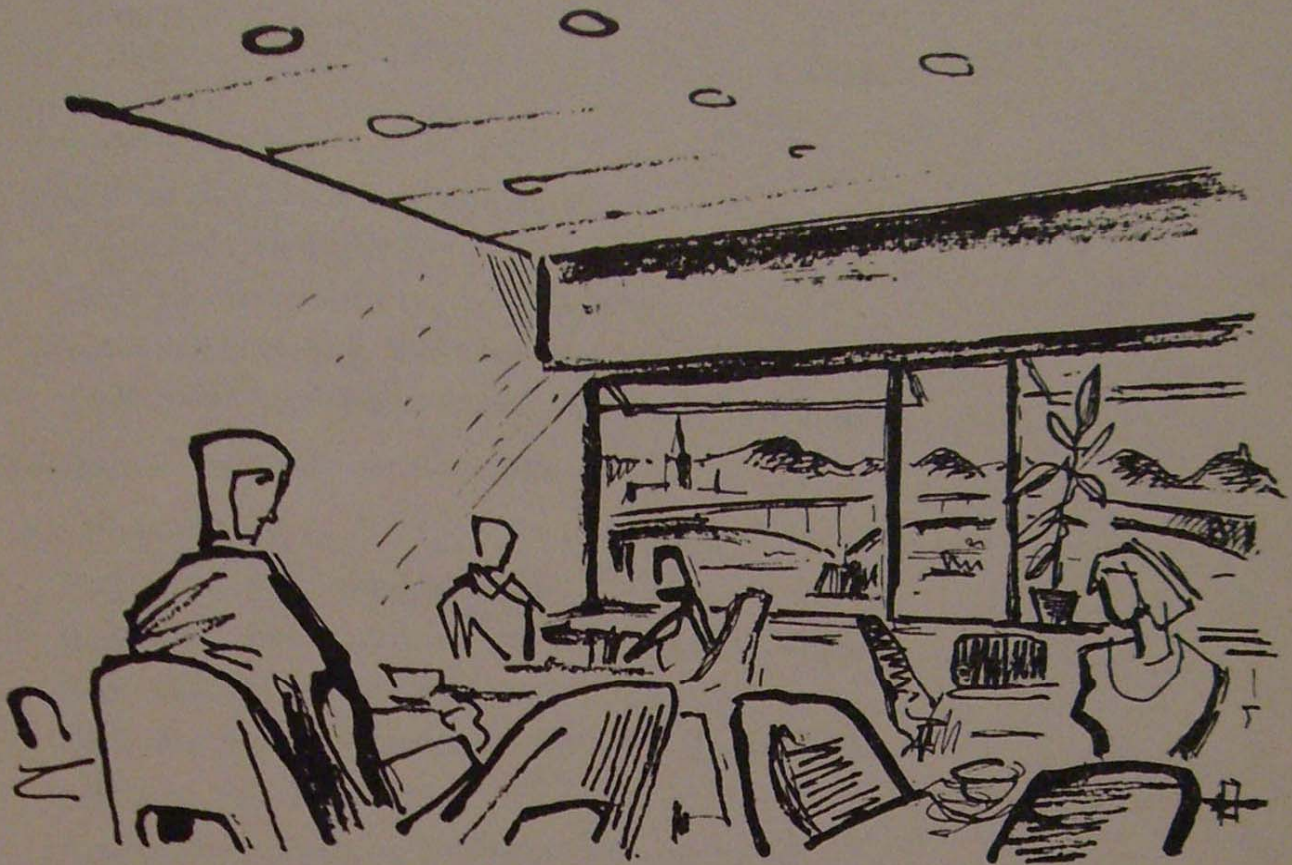
In den Außenanlagen befindet sich an der Südseite der Beethovenhalle die Steinplastik eines Menschenpaares, die der in Graz lebende Bildhauer *Wahl* der Stadt Bonn zur Aufstellung an der Beethovenhalle geschenkt hat. Die Plastik steht unter dem Thema: „Vertrauen in die Zukunft“.

Die Umgebung der Beethovenhalle wurde durch den Gartenarchitekten *Raderschall* künstlerisch gestaltet.

Die Klais-Orgel in der Beethovenhalle ist die erste Konzertorgel, die über eine mechanische Traktur dieses Ausmaßes verfügt. Das ganze Werk mit 5344 Pfeifen, 68 Registern, 4 Manualen und Pedalen kann von einem mechanischen Spieltisch aus bedient werden. Die Orgel verfügt jedoch auch über einen verschiebbaren elektrischen Spieltisch. Durch diese beiden Trakturen ist die Möglichkeit gegeben, verschiedene Stilformen des Orgelspiels zum Ausdruck zu bringen.

Entsprechend den vielfältigen Verwendungszwecken der Halle sind auch die technischen Einrichtungen vorgesehen. Es ist eine drahtlose Simultan-Übertragungsanlage für sechs Kanäle und eine Schwerhörigenanlage eingebaut. Auch die Einrichtungen für Rundfunk- und Fernsehübertragungen sind vorhanden.

Die Beethovenhalle konnte im vorgesehenen Zeitraum fertiggestellt werden. Die reinen Baukosten ohne die Gartenanlagen betragen 9,5 Millionen DM, wovon die Stadt Bonn allein 6,5 Millionen DM aufbringen mußte. Der Bund und das Land Nordrhein-Westfalen steuerten je 1 Million DM dazu bei; eine weitere Million wurde durch Spenden gedeckt.



*Eine Freude, hier Gast zu sein!*

*Restaurant*

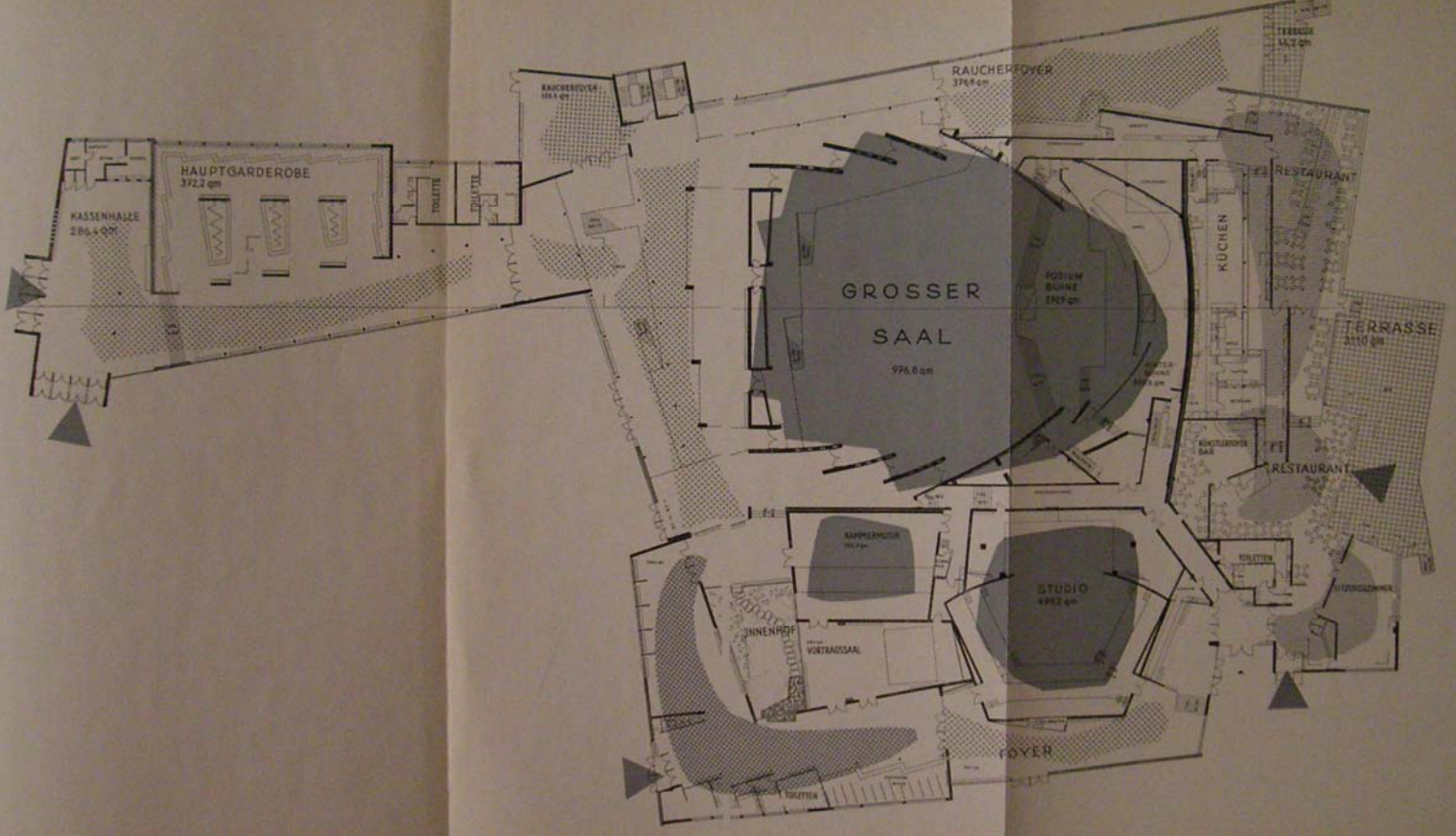
## **BEETHOVENHALLE**

Conditorei • Café • Rheinterrasse  
Festsäle

Täglich von 11–24 Uhr  
Erlesene Speisen bis 23 Uhr durchgehend  
Telefon 333 48

# INHALTSVERZEICHNIS

|  |    |
|--|----|
| Vorwort. ....  | 3  |
| Eröffnung der Beethovenhalle zu Bonn. ....               | 4  |
| Übergabe des Schlüssels. ....                            | 4  |
| Rede des Beigeordneten Ludwig Marx. ....                 | 4  |
| Rede des Dipl.-Ing. Siegfried Wolske, BDA. ....          | 11 |
| Dank des Oberbürgermeisters Dr. Wilhelm Daniels. ....    | 14 |
| Festkonzert zur Schlüsselübergabe. ....                  | 15 |
| Der Festakt. ....  | 16 |
| Programm des Festaktes. ....                             | 17 |
| Rede des Oberbürgermeisters Dr. Wilhelm Daniels. ....    | 18 |
| Rede des Kultusministers Werner Schütz. ....             | 23 |
| Rede des Bundespräsidenten Prof. Dr. Theodor Heuss. .... | 24 |
| Empfang für die Gäste. ....                              | 27 |
| Ausstellung „Berliner Künstler der Gegenwart“. ....      | 28 |
| Festkonzert für die Spender. ....                        | 28 |
| Die Öffentlichkeit zur Beethovenhalle. ....              | 29 |
| Karte der Rundfunkübertragungen. ....                    | 36 |
| Das XXII. Beethovenfest 1959. ....                       | 39 |
| Kulturreferent Dr. Gert Schroers im Rundfunk. ....       | 39 |
| Programm des XXII. Beethovenfestes. ....                 | 41 |
| Satzung des Beethovenpreises der Stadt Bonn. ....        | 44 |
| Beethovenhalle – Tradition und Gestaltung. ....          | 47 |



Die Originalfestschrift „Die Weihe des Hauses“ enthält über die wiedergegebenen Inhalte hinaus noch eine Reihe von Schwarzweiß-Fotographien, die aus urheberrechtlichen Gründen in dieser Abschrift nicht enthalten sind.

Abschrift: Katja Heydegger, M. A. (Mai 2010)

\*